

# DAS PHÄNOMEN DES ANITSEMITISMUS IM UMFELD VON WAIDHOFEN AN DER YBBS

## Teil 1

von Walter Zambal

### EINLEITUNG:

Während die Juden im ersten nachchristlichen Jahrtausend ohne größere Probleme unter ihren christlichen Nachbarn leben, wird das Phänomen des Antisemitismus in Europa erst im 11. Jahrhundert mit dem Zeitalter der Kreuzzüge historisch fassbar. Viele Teilnehmer an den Kreuzzügen waren davon überzeugt, dass man die "Feinde des Kreuzes" nicht nur im Orient, sondern auch im eigenen Land bekämpfen müsse. Die Juden, die sich ja immer schon der christlichen Missionierung widersetzt hatten, wurden somit zu den ersten Opfern der Kreuzzugsbewegung.

Generell werden in der Forschung vier Wurzeln des Antisemitismus angenommen. Die erste Wurzel hat eine starke wirtschaftliche Komponente. Da die Kirche im Mittelalter den Standpunkt vertrat, dass das Kassieren von Zinsen für Kredite unmoralisch sei, wurden die Kreditgeschäfte sehr oft von Juden übernommen. Dies führte zu dem Vorurteil, alle Juden seien reich und beuteten die übrige Bevölkerung aus.

Die zweite Wurzel ist eine politisch-ideologische. Sie sieht die Juden als Sündenböcke, die für alle Missstände in der Gesellschaft verantwortlich sind. So sieht man in den Juden die Ursache für den Ausbruch von Seuchen, für den moralischen Verfall der Gesellschaft, für die Niederlagen im Krieg und vieles mehr.

Eine dritte Wurzel ist der christliche Antisemitismus, der auf der Vorstellung beruht, die Juden hätten als "Gottesmörder" furchtbare Schuld auf sich geladen. Wegen der Textstelle aus der Passion Jesu "Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder (Mt 27,25)" war man der Meinung, diese Schuld pflanze sich im jüdischen Volk von Generation zu Generation fort.

Die vierte und gleichzeitig tödlichste Wurzel ist der biologisch-rassistische Antisemitismus des 19. Jahrhunderts. Mit pseudowissenschaftlichen Methoden versuchten der Franzose Joseph Arthur Comte de Gobineau (1816-1882) und der Engländer Houston Stewart Chamberlain (1855-1927) zu beweisen, dass die Juden eine fremde und minderwertige Rasse seien. Chamberlain war übrigens der Schwiegersohn Richard Wagners, der ja selbst auch ein radikaler Antisemit war und dessen Musik im nationalsozialistischen Deutschland eine führende Rolle spielte. Der rassistische Antisemitismus Gobineaus und Chamberlains übten einen starken Einfluss auf den Nationalsozialismus aus und ihre Überlegungen führten in letzter Konsequenz zum Holocaust des Dritten Reiches.<sup>1)</sup>

Als ich mit elf Jahren hier in Waidhofen von einem damals 15-jährigen Bekannten den Spruch hörte: "Und wenn das Judenblut von unsern Messern spritzt, dann geht's noch mal so gut", war ich unangenehm berührt. Ich konnte mit diesem Satz nichts anfangen, hatte aber das Gefühl, dass es sich dabei um etwas Unheimliches handeln musste. Ich dachte zuerst, es sei eine Erfindung dieses Bekannten, erfuhr aber dann später, dass dies ein Ausschnitt aus einem SA Lied war.<sup>2)</sup>

Doch dies sollte nicht die einzige Bekanntschaft mit dem Phänomen des Antisemitismus bleiben. Während meiner Schulzeit und in den Jahren danach traf ich wiederholt auf Leute, die von der "Auschwitzlüge" sprachen, die Judenwitze über Konzentrationslager und Holocaust erzählten, die behaupteten, dass "jemand, der die NS Zeit nicht selbst erlebt habe, nicht darüber reden dürfe", dass "die Saujuden jetzt endlich Ruhe geben sollten", dass "die Gaskammern in Mauthausen erst nach dem Krieg errichtet wurden", dass mein

Geschichestudium in Wien "von Feindpropaganda und jüdischen Professoren bestimmt sei", dass man "die letzten Juden in Österreich auch noch verheizen solle" und so entsetzlich weiter und so fort. Mein Interesse an diesem Phänomen wuchs und als ich auch in der Literatur und in den Quellen zur Waidhofner Geschichte wiederholt auf antisemitische Äußerungen stieß, begann ich lokalgeschichtliche Dokumente und Informationen von Zeitzeugen zu sammeln und so liegt mit diesem Artikel ein Versuch vor, das Phänomen des Antisemitismus im Umfeld Waidhofens zu dokumentieren. Viele dieser Quellen bedürfen keiner weiteren Erklärung. Sie sprechen in ihrer Menschenverachtung und Bösartigkeit für sich selbst.

## VOM MITTELALTER BIS ZUM 19.JAHRHUNDERT

Aus dem Mittelalter gibt es keinerlei Aufzeichnungen über Juden in Waidhofen an der Ybbs. In der nahegelegenen Stadt Steyr sind aber Juden bereits seit dem 13.Jhdt. nachweisbar.<sup>3)</sup> In einer Urkunde Herzog Albrecht III. (1365 - 1395) vom 22.April 1371 wird den in Steyr wohnhaften Juden auf Beschwerden der Steyrer Bürgerschaft der Handel mit Wein und Getreide untersagt. Weiters wird ihnen verboten, weitere Häuser in Steyr zu kaufen und es wird ihnen aufgetragen, sich auf das eine Haus, in dem sie bis jetzt gewohnt haben, zu beschränken.

Zu einer ersten großen Verfolgung kommt es im Jahr 1420. Den Steyrer Juden wird Hostienschändung vorgeworfen. Ein Reliquiar mit Stoffresten jenes Tuches, in dem die Hostien angeblich verwahrt und dann mit Messern durchstochen wurden, ist heute noch in der Stiftskirche Garsten erhalten. Es stammt aus dem Jahre 1639 und zeigt unter Glas acht konzentrisch angeordnete Stoffausschnitte.<sup>4)</sup> Die Inschrift besagt: "De velo, in quo sanguis e S. hostia Judaeorum stilis lacerata exceptus est in Garsten." (Übersetzung: "Vom Seidentuch, in welchem in Garsten das Blut aus der heiligen Hostie aufgefangen wurde, die durch Stiche der Juden beschädigt worden war.")<sup>5)</sup>

Prevenhuber berichtet zu den Ereignissen des Jahres 1420 in seinen "Annales Styrenses" folgendes:

"Droben sub an.1371. ist gedacht worden, daß selber Zeiten, und noch hernacher, circa an.1379. in der Stadt zu Steyer Juden gewohnt haben; Wann und wie aber die Stadt desselben Ungeziefers loß worden, davon haben die Alten, wie in andern Sachen mehr, nichts aufgezeichnet hinterlassen, doch ist wohl glaublich, weil Herzog Albrecht zu Oesterreich bey seiner Regierung, wie Sylvius schreibt, wider die Juden gantz streng verfahren, und dieselben alle in seinen Landen, die da den Christlichen Glauben nicht wollen annehmen, tödten lassen, sonderlich um dieses Jahr (wie Christoph Jordan in seiner Salzburgischen Chronica verzeichnet) viele derselben Juden durch gantz Oesterreich, vorab zu Wien, verbrennt worden; Es werde auch den Steyerischen Juden, und auch denen, so draussen um Garsten gewohnt, nicht besser ergangen seyn; Zumahl da dieselben eine erschrockliche That begangen, indem ihrer etliche von der damahligen Meßnerin zu Garsten etliche consecrirte Hostien um Geld erkaufft, und ihrer Gewohnheit nach, mit Messern durchstochen haben, und darüber ergriffen worden. Es ist mir einmahls allda im Closter Garsten ein gar alter grün=färbiger seidener Schleyer, darinnen gedachte Hostien gewickelt gewest, und die Messerstich, wie auch die Mäler von Blut, so die Hostien von sich gelassen, noch zu sehen, gezeigt worden; Welcher Schleyer allda zur Gedächtnuß mit sonderer Reverenz verwahret wird."<sup>6)</sup>

Für die Neuzeit sind ebenfalls keine in Waidhofen wohnhaften Juden bezeugt. Juden scheinen in den Quellen nur dann auf, wenn es um Wanderhändler oder um Marktangelegenheiten

geht. In all diesen Quellen kommt immer wieder die Angst vor der Konkurrenz durch jüdische Händler zum Ausdruck. Sie werden mit "herumziehendem Gesindel, Bettlern und Vaganten" in einem Atemzug genannt, dürfen sich nur mit "obrigkeitlicher Bewilligung" in der Stadt aufhalten und die Zeit, während der sie ihre Waren anbieten dürfen, ist beschränkt. Vor allem während der Zeit des Winter- und Sommerjahrmarktes werden Juden als Händler in der Stadt geduldet. Die beiden Waidhofner Jahrmärkte werden ab dem Sonntag nach "Heiligen Drei König" (6.Jänner) und ab dem Sonntag nach "Jacobi" (25.Juli) je 14 Tage lang gehalten. Obwohl Juden sonst vielen Restriktionen unterworfen sind, steht ihnen auf den Jahrmärkten aber generell das Recht zu, ihre Waren anzubieten. Folgende Quellentexte aus den Ratsprotokollen des Waidhofner Stadtarchivs geben einen Einblick in die soziale Stellung der jüdischen Händler:

22.November 1775

"Das Weber Handwerckh allhier bittet wiederholt, womit denen Juden das Hausieren, und Feilhaben auf denen JahrMärkten verbothen werde.

Das Hausieren gehen solle denen Juden verboten, und in betretungsfall auf machende Anzeige denselben die Waaren angehalten, in Betref der Feilhabung auf denen allhiesigen JahrMärckten aber in denen ergangenen Löbl: K.K. Circular Verordnungen nachgesehen werden."<sup>7)</sup>

30.Dezember 1782

"Ist veranlasset worden, das auf khünftigen Jahr Markt ("Dreikönigsjahrmarkt") denen Juden in der unteren Stadt ein eigener Platz angewiesen werden solle."<sup>8)</sup>

8ten August 1800

"Die anwesenden Herrn Juden bitten womit ihnen die Obrigkeitl. Bewilligung ertheilt werde, noch am künftigen Montag, da der Laurenzj Tag an einen Sonntag fällt, daher nichts verkaufen können, feilhaben zu dürfen.

Aus dem angeführten Grund können die Bittsteller den künftigen Montag alß den 11ten dieß, ihre Ware noch öffentlich feilhaben, jedoch nur gegendeme, daß sie einerseits sich des Hausiren enthalten, und anderntheils des anderen Tags sich hinwek begeben."<sup>9)</sup>

6.September 1839

"Instruction für die Patrouille= und Sicherheits=Mannschaft

§ 10) Auf das herumziehende Gesindel, Bettler, Vaganten aller Art, Hausirer, Juden und andere verdächtige Leute, welche, wenn sie keine legalen Pässe, und die Juden, wenn sie sich irgendwo über 3 Tage aufhalten, oder die ihnen vorgezeichnete Marschroute nicht genau einhalten, ohne weiters dem Magistrate einzuliefern sind."<sup>10)</sup>

Ähnlich wie in Amstetten<sup>11)</sup> siedelten sich auch in Waidhofen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einzelne Familien jüdischer Abstammung an. Die meisten von ihnen waren Geschäftsleute. In Zelinkas Touristenführer aus dem Jahr 1874 findet sich das älteste Inserat eines jüdischen Geschäftsmannes.<sup>12)</sup> Es handelt sich um den Kleiderhändler Julius Baumgarten, der seine Waren im Inseratenteil unter den Anzeigen der anderen Waidhofner Geschäftsleute anbietet.

Bereits im September 1887 sieht sich Julius Baumgarten gezwungen, eine Warnung im Boten zu veröffentlichen, da in der Stadt das Gerücht verbreitet wird, er sei insolvent und ein Ausgleich stünde bevor. Im zweiten Absatz trifft er folgende Feststellung:

"Da ich nun jederzeit den Grundsatz beachtet habe, mit Jedermann im besten Einvernehmen zu leben, so erhebe ich nicht nur die **Warnung** sondern auch gleichzeitig die **dringende Bitte**, sich in keinerlei Weise an der Weiterverbreitung des obigen Gerüchtes beteiligen zu wollen, da mir in anderen dießfalls bekannt werdenden Fällen selbstverständlich in Hochhaltung meiner Ehre nichts Anderes übrig bliebe, als in gleicher Weise die richterliche Intervention in Anspruch zu nehmen."<sup>13)</sup>

Neben Julius Baumgarten, der im Jahr 1881 das Haus Obere Stadt 13 kauft, sind auch noch der Hauskauf von Michael und Maria Sommer (Ybbsitzerstraße 15) am 2. April 1901, sowie der Kauf des Hauses Hoher Markt 22 durch Hermann Braun im Jahr 1914 nachweisbar.<sup>14)</sup>

## DER RELIGIÖSE ANTISEMITISMUS AM BEISPIEL EINES WAIDHOFNER KOOPERATORS

Der spätere Reichsratsabgeordnete der Christlich-Sozialen Partei, Prälat Dr. Josef Scheicher (1842 - 1924), ist von 1869 bis 1872 sowie von 1873 bis 1875 als Kooperator (Kaplan) in Waidhofen an der Ybbs tätig.<sup>15)</sup> In seinen "Erlebnissen und Erinnerungen" zeichnet er ein höchst interessantes Bild der Kleinstadt Waidhofen an der Ybbs in den 70iger Jahren des 19. Jahrhunderts. Seine Bücher sind durch einen ausgeprägten Antisemitismus gekennzeichnet und auch seine Erinnerungen an seine Kaplanszeit in Waidhofen enthalten wiederholt erschreckende antisemitische Äußerungen:

"Mein liebes, schönes Waidhofen wird immer mehr Kur- und Sommerfrischort für die blasierten Geldleute der großen Städte, für Juden und Heiden. Diese bringen Geld in das Tal, aber auch Putzsucht, Genußsucht, Faulheit und Geneigtheit, die Mitmenschen auszunützen, das Bestreben, sich Gewinn zu verschaffen, ohne etwas geleistet zu haben. Dazu noch sogenannte spezifische Kulturuntugenden. Überall wo es schön ist, wo es noch ein unverdorbenes, also leicht auszunützendes Volk gibt, da erscheint zuverlässig auch Juda wie ein Schwarm Wanderheuschrecken und hinterläßt zum Schlusse eine moralische Wüste."<sup>16)</sup>

"So lieb ich viele Waidhofner später gewann, so wenig Achtung vermochte ich damals vor der Intelligenz zu hegen, welche täglich eine Judenzeitung sich in den Kopf schob und dann das darin enthaltene als ihre freiheitlich=aufgeklärte Ansicht den Dummen vorspiegelte."<sup>17)</sup>

"Ende der sechziger und anfangs der siebziger Jahre war die Zeit der beginnenden Judenzeitungsherrschaft. Die Schmutz verlautbarten die Unverträglichkeit der

Aufklärung mit christkatholischer Kirchlichkeit. Und so wie die höheren Weiber an die Verbindlichkeit des Modeevangeliums glaubten, so schwuren die höheren Männer auf Freisinn und Aufklärung."<sup>18)</sup>

Scheicher führt die antisemitische Tradition der katholischen Kirche beginnend mit dem 4.Laterankonzil Papst Innozenz III. von 1215 (Juden müssen durch Judenfleck und Judenhut gekennzeichnet werden) über Ritualmordlegenden (Anderle von Rinn), Berichte von Hostienschändungen (Heiligblut-Kirche in Pulkau, "Hostienschändungs-Reliquiar" in Garsten) bis hin zu den antisemitischen Predigten des Augustiners Abraham a Sancta Clara fort. So schreibt der "Kaiserliche Hofprediger" Abraham a Sancta Clara in seiner Predigtsammlung aus dem Jahre 1686:

"Unter allen Nationen findet man keine so hartnäckigen, ungläubigen Völker als die verzweifelten Juden. Diese sind der Abschaum aller gottlosen und ungläubigen Leute, ... Die Juden sind allesamt ehrvergessene, gottlose, gewissenlose, boshafte, schalkhafte, verruchte und verfluchte Gesellen und Bösewichte, "Kot-Käfer und Galgen-Zeiserl", Blutegel, Bluthunde!"<sup>19)</sup>

Diese und viele ähnliche Aussagen in der antisemitischen Tradition der katholischen Kirche führen in direkter Linie zu Scheichers Buch mit dem Titel "Aus dem Jahre 1920. Ein Traum", das im Jahr 1900 erschien. Hier schildert Scheicher seinen "Traum" von der Zukunft der Donaumonarchie. Der Inhalt dieses Büchleins hat maßgeblich jene Zeit mitgeprägt, in welcher der junge Hitler in Wien lebte und sich seine Weltanschauung zurechtlegte. Brigitte Hamann kommentiert in "Hitlers Wien", einer kulturgeschichtlichen Betrachtung Wiens im ausgehenden 19.Jhdt., den Inhalt von Scheichers Buch folgendermaßen:

"Hier schildert der Prälat seinen "Traum", wie die Länder der dann zerfallenen Donaumonarchie im Jahre 1920 aussehen würden: Nach einem konsequenten Austausch der Minderheiten seien die Länder der "Oststaaten" nun national geordnet und selbständig. Die altösterreichischen Länder mit Wien hießen nun "Ostmark", Kärnten und Krain "Südmark" und die Sudeten "Nordmark", ...

Lueger sei inzwischen, so Prälat Scheicher in seinem Zukunftstraum, als "Staatsobrist der Ostmark" in Pension. Denn Wien sei nun "judenfrei", weil die Christen die "Plattfüßler", "Krummnasen" und "Muscheln" mit einem totalen Wirtschaftsboykott nach Budapest vertrieben hätten.

Das Judentum habe ja "schlimmer als die Pest in den Ländern von weiland Österreich gehaust", schreibt Scheicher. "Es hat jung und alt der ganz ordinären Unzucht künstlich zugetrieben, hat das Gefühl für Reinheit und Sitte systematisch untergraben. Syphilis und Scrophulose waren die Resultate" - und so fort. ...

Alle Großbetriebe seien nun verstaatlicht. Millionäre gebe es nicht mehr. Alle fleißigen Menschen lebten in Frieden. Demonstrationen, wie sie einst die "Judensozi" in Wien veranstalteten, seien verboten. "Übelthäter" gebe es nicht mehr in der Ostmark: "Wir haben aufgeräumt. Wer sich gegen den Staat vergeht, wird unerbittlich gehängt ... In Wien haben wir einmal dreihundert Juden und zwanzig Arier an einem Tage gehängt." Und: "Im Staate Polen und im Staate Ruthenien haben wir tausende hängen lassen müssen, bis alle Sünder einsahen, daß es ernst sei. ..." <sup>20)</sup>

Scheicher zeichnet in diesem unheimlichen "Traum" ein Bild, das eigentlich schon die Verbrechen des Nationalsozialismus vorwegnimmt. Sein Einfluss auf das geistige Klima in Wien um die Jahrhundertwende wird in der Literatur immer wieder aufgezeigt. Friedrich Heer meint zu Scheichers "Traum":

"Man kann heute diese 'Prophetie' von 1900 nur mit Erschrecken lesen. Joseph Scheicher sagt an, was ist; er spricht offen aus, was "aus tiefstem Herzensgrunde" so viele christliche Volksgenossen wünschten, was sein von ihm selbst hochgeschätzter Parteigenosse Ernest Schneider im Reichsrat offen forderte: die Ausrottung der Juden. Persönlich meint es Joseph Scheicher nicht "böse". Er erklärt in seiner Autobiographie, der erste zu sein, der ins Wasser springe, wenn er einen Juden ertrinken sähe. Wie hätte er sich verhalten, wenn er ab 1933 in Deutschland deutsche Christen und vom März 1938 an seine Wiener erlebt hätte? Ich persönlich glaube, daß er als Gefangener bei den ersten Transporten nach Dachau mitversandt worden wäre, von seinem Wien aus, im März 1938. Dieser Mann hätte sich in dieser Zeit ebenso freimütig geäußert wie zu seiner Zeit an die Adresse des Hofes, der Regierung, seiner Partei und seiner Parteigeegner.

Dies erhöht das Maß einer Tragödie: Mgr. Joseph Scheicher, der Seelsorger eines armen, geistig, seelisch und materiell verwahrlosten Volkes in Deutsch-Österreich, der Kämpfer für ein künftiges Bruderreich der Kirche und für ein Bruderreich der Nationen im Donauraum, ist gleichzeitig der Visionär jener Massaker, die sein Landsmann Adolf Hitler Wien, der Ostmark, seinem Europa, einem *univers concentrationnaire*, bereiten sollte."<sup>21)</sup>

Erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil kommt es 1965 zu einer Besinnung der Katholischen Kirche auf das gemeinsame Erbe von Juden und Christen. In der "Erklärung über das Verhältnis der Kirchen zu den nichtchristlichen Religionen" heißt es unter anderem:

"Im Bewußtsein des Erbes, das sie (=die Kirche) mit den Juden gemeinsam hat, beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen irgendwelche Menschen verwirft, nicht aus politischen Gründen, sondern auf Antrieb der religiösen Liebe des Evangeliums alle Haßausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben."<sup>22)</sup>

Papst Johannes XXIII. bekennt die Schuld der Kirche in klareren Worten, wenn er sagt:

"Wir erkennen an, daß viele, viele Jahrhunderte der Blindheit unsere Augen bedeckt haben, so daß wir die Schönheit Deines auserwählten Volkes nicht mehr sehen und in seinem Gesicht nicht mehr die Züge unseres erstgeborenen Bruders wiedererkennen. Wir erkennen, daß das Kainszeichen auf unserer Stirne steht ... Vergib uns die Verfluchung, die wir zu Unrecht aussprachen über dem Namen der Juden. Vergib uns, daß wir dich in ihrem Fluche zum zweiten Male kreuzigten, denn wir wußten nicht, was wir taten."<sup>23)</sup>

## DER "WAIDHOFENER BESCHLUSS"

Der im folgenden Abschnitt behandelte "Waidhofener Beschluss" hat zwar nicht direkt mit der Stadt Waidhofen zu tun, trägt aber ihren Namen. Dass die Verfasser dieses Beschlusses vom Waidhofener Männergesangsverein und vom Waidhofener Turnverein immer wieder nach Waidhofen eingeladen wurden, lässt aber sicherlich auch auf die Geisteshaltung vieler damals lebender Waidhofener schließen.

Vom 24. bis zum 26. Mai des Jahres 1890 fand in Waidhofen der Verbandstag der "deutschen, nationalen, wehrhaften, academischen Vereine der österreichischen Hochschulen" auf Einladung des Turnvereins und des Männer=Gesangs=Vereines Waidhofen an der Ybbs statt. Er trat im Ratssaal des städtischen Gemeindehauses (heute: Unterer Stadtplatz Nr.22) zusammen und endete mit einem Festkommers in Lahners Gartensaal (Hotel "Goldener Löwe", heutiges Kinoareal).<sup>24)</sup>

Ziel dieser Tagung war es, einen Gesamtverband der wehrhaften Vereine in Österreich zu gründen. Er wurde nach dem Tagungsort "Waidhofener Verband" genannt und betonte stets seine alldeutsche Gesinnung.

Über den Festkommers berichtet der "Bote von der Ybbs" folgendes:

"Fest=Commers. Der am 26.d.M. in Lahner's Gartensaale abgehaltene Festkommers der deutschen, nationalen, wehrhaften, academischen Vereine der österreichischen Hochschulen, zu welcher Veranstaltung die ausübenden und unterstützenden Mitglieder des Gesangs= und Turn-Vereines Waidhofen a.d. Ybbs geladen waren, erfreute sich, trotz der Ungunst der Witterung, eines sehr regen Besuches, und als derselbe um 9 Uhr abends von dem Vorsitzenden stud.jur. Brix von der Wiener "Ostmark" mit dem altehrwürdigen "Gaudeamus" eröffnet wurde, da war in dem großen Saale auch nicht ein leerer Platz zu sehen. Festredner stud.jur. Pichler von der Wiener "Philadelphia" pries in einer mit großem Beifalle aufgenommenen, zündenden Rede die idealen und nationalen Ziele der deutschen Studentenschaft und insbesondere des neu gegründeten "Waidhofner Verbandes", dessen Bestrebungen und Stellung in dem academischen Leben ausführlich erörternd, und schloß mit einem kräftigen "vivat, crescat, floreat" auf den Waidhofner Verband! Das von cand.phil. Kriechenbauer von den Wiener "Rabensteinern" verfaßte und vorgetragene Gelegenheitsgedicht auf die Waidhofner Frauen und Jungfrauen wurde durch stürmischen Zuruf geehrt, woran sich in buntem Wechsel die programmäßigen Lieder und die Ansprachen der Vertreter der Verbandsvereine von Graz, Leoben und Innsbruck reihten. Auch die Begrüßungsrede des Vorstandes des Turnvereines Waidhofen a.d. Ybbs, Prof. Kienmann fand freudige Zustimmung. An die offizielle Kneipe reihte sich noch ein fröhliches Hospicium und eine nicht minder lebhaftere Ex=ex=Kneipe, und erst bei Morgengrauen sollen die letzten Musensöhne und die letzten Waidhofner in ihre verschiedenen Buden eingerückt sein. Uebrigens verliefen die ganzen Festtage des "Waidhofner Verbandes" in echt academischer, ungetrübter freudiger Festes=Stimmung; die letzten Theilnehmer an dem Verbandstage haben sogar erst Mittwoch Abends unsere gastliche Stadt verlassen, - ein schlagender Beweis dafür, wie "wohlig" sie sich hier fühlten. Zum Schlusse noch: "Auf frohes Wiedersehen im kommenden Jahre!"<sup>25)</sup>

Von diesem 1890 in Waidhofen gegründeten "Waidhofener Verband" wurde am 11. März 1893 der sogenannte "Waidhofener Beschluss" gefasst, der Studenten jüdischer Abstammung aus den deutsch-nationalen Verbindungen verbannte. Arthur Schnitzler, selbst Student im Wien dieser Zeit, widmet diesem Beschluss eine ganze Textpassage in seinem Artikel "Antisemitismus in Wien". Darin wird auch der genaue Wortlaut dieses Beschlusses wiedergegeben:

"Die deutschnationalen Verbindungen hatten damit begonnen, Juden und Judenstämmlinge aus ihrer Mitte zu entfernen; gruppenweise Zusammenstöße während des sogenannten "Bummels" an den Samstagvormittagen, auch an den Kneipabenden, auf offener Straße zwischen den antisemitischen Burschenschaften und den freisinnigen Landsmannschaften und Corps, deren einige zum großen Teil aus

Juden bestanden (rein jüdische schlagende Verbindungen gab es damals noch nicht), waren keine Seltenheit; Herausforderungen zwischen Einzelpersonen in Hörsälen, Gängen, Laboratorien an der Tagesordnung. Nicht allein unter dem Zwang dieser Umstände hatten sich viele unter den jüdischen Studenten zu besonders tüchtigen und gefährlichen Fechtern entwickelt; müde, die Unverschämtheiten und die Beleidigungen der Gegenseite erst abzuwarten, traten sie ihrerseits nicht selten provozierend auf, und ihre immer peinlicher zutage tretende Überlegenheit auf der Mensur war gewiß die Hauptursache des famosen Waidhofener Beschlusses, mittels dessen die deutsch-österreichische Studentenschaft die Juden ein für allemal als satisfaktionsunfähig erklärte. Der Wortlaut dieses Dekretes soll an dieser Stelle nicht übergangen werden. Er lautete folgendermaßen:

'Jeder Sohn einer jüdischen Mutter, jeder Mensch, in dessen Adern jüdisches Blut rollt, ist von Geburt aus ehrlos, jeder feineren Regung bar. Er kann nicht unterscheiden zwischen Schmutzigem und Reinem. Er ist ein ethisch tiefstehendes Subjekt. Der Verkehr mit einem Juden ist daher entehrend; man muß jede Gemeinschaft mit Juden vermeiden. Einen Juden kann man nicht beleidigen, ein Jude kann daher keine Genugtuung für erlittene Beleidigung verlangen.'

Dieser sozusagen offizielle Beschluß wurde allerdings erst einige Jahre später verkündigt; die Geistesverfassung aus der er entstand, die Gesinnung, die er zum Ausdruck bringt, bestanden schon zu der Zeit, von der hier die Rede ist, Anfang der achtziger Jahre, wie auch die praktischen Folgerungen von beiden Seiten daraus gezogen wurden."<sup>26)</sup>

Wenn man Schnitzler weiter in seinen Ausführungen folgt, so sieht man, dass dieser "Waidhofener Beschluss" noch weit über die Wiener Studentenszene hinaus wirkte. Theodor Herzl, der allgemein als der Begründer des Zionismus gilt, war nämlich ursprünglich deutschnationaler Burschenschafter (!). Erst als er wegen des "Waidhofener Beschlusses" aus seiner Verbindung verstoßen wurde, begann er sich für die jüdische Nation einzusetzen und vehement die Gründung eines jüdischen Staates in Israel zu fordern. Diese Anschauung brachte er 1896 in seiner Schrift "Der Judenstaat" zum Ausdruck.

## DIE ZEIT DES ERSTEN WELTKRIEGES UND DIE JAHRE DANACH

Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges und besonders in den darauffolgenden Jahren der 1. Republik, die durch die katastrophale Versorgungslage, die "Dolchstoßlegende", die politische Ungewissheit und die Radikalisierung des innenpolitischen Klimas geprägt waren, sind in Waidhofen erste massive antisemitische Agitationen in der Stadt nachweisbar.

So wird im Boten vom 19. Juli 1919 der Kaufmann Julius Baumgarten aus der Oberen Stadt beschuldigt, Schleichhandel zu treiben, damit die Lebensmittel zu verteuern und obendrein noch minderwertige Stoffe zu verkaufen. Der Artikel endet mit einer massiven Drohung:

"... Und nun ein ernstes Wort: Sollte von den befugberechtigten Behörden wieder nichts geschehen, so wird Schreiber dieser Zeilen, sich auf das Volksrecht stützend, ein Volksgericht organisieren, wie es Waidhofen noch nicht geseh'n! - Dann ohne Juden - wird es uns gut geh'n!"<sup>27)</sup>

In der darauffolgenden Nummer dürfte die Schriftleitung des Boten erkannt haben, etwas zu weit gegangen zu sein und es folgt eine leichte Abschwächung der Drohungen:



"Ueber die in den beiden letzten Folgen unseres Blattes erschienenen Artikel sind uns naturgemäß auf Grund des §19 des Preßgesetzes Berichtigungen zugekommen, denen wir im zulässigen Rahmen Rechnung tragen. In erster Linie müssen wir aber betonen, daß es uns selbstverständlich ganz fern gelegen ist, durch unsere Artikel etwa zu Gewalttätigkeiten oder überhaupt zu ungesetzlichem Vorgehen gegen die Juden in Waidhofen aufzufordern."<sup>28)</sup>

In der selben Ausgabe erscheint auch im Anzeigenteil eine Warnung, in der sich der in der Unteren Stadt Nr.18 wohnhafte Felix Spitz gegen ungerechtfertigte Vorwürfe des "Schleichhandels" zur Wehr setzt:

"Warnung! Anlässlich der vorige Woche hier stattgehabten Arbeiterkundgebung wurden von mir böswillig gesinnten Personen wissentlich falsche und unwahre Gerüchte verbreitet.

Ich warne jedermann hiemit nachdrücklichst, über mich derartig Erlogenes und Erfundenes auszustreuen oder weiterzuverbreiten, da ich gegen diese Personen unnachsichtlich die erforderlichen gerichtlichen Schritte einleiten werde.

Felix Spitz, Waidhofen a.d. Ybbs, Untere Stadt Nr.18."<sup>29)</sup>

Am 9.August muss der "Bote von der Ybbs" dann eine Entgegnung des Rechtsanwaltes von Julius Baumgarten veröffentlichen, die alle Anschuldigungen zurückweist:

"Noch eine Berichtigung. An die P.T. Schriftleitung des "Boten von der Ybbs!" Auf Grund des §19 des Pr.=Ges. bitte ich in Vertretung des Herrn Julius Baumgarten um die Aufnahme der nachstehenden Berichtigung der in der Nr.29 des Boten von der Ybbs unter der Aufschrift: "Wo die Butter und die Eier hinkommen", und in der Nr.30 unter der Aufschrift: "Wo kommen Butter und Eier hin" und unter der Aufschrift "Straßenkundgebung der Arbeiter" erschienenen Artikel.

1. Es ist unrichtig, daß mir 5 Stritzel Butter und zwei größere Schüsseln Eier überbracht wurden und daß dies jemand gesehen habe. Ganz unrichtig ist es, daß ich derartige Artikel im Schleichhandel an Juden oder andere Leute weitergebe. Ganz unrichtig ist es, daß die Bäuerinnen bei mir für entsetzlich hohe Preise minderwertige Stoffe, teilweise sogar aus Papier bekommen. Richtig ist vielmehr, daß ich mich mit Schleichhandelsgeschäften überhaupt nicht befasse und daß die Bäuerinnen bei mir zu den vorgeschriebenen und angemessenen Preisen Ware so guter Qualität bekommen, als dies derzeit möglich ist. ...

2. Unrichtig ist es, daß die Anzeige der Herren Hirschmann und Weiß (Sträußelberger) gegen mich noch nicht dem Bezirksgerichte übergeben ist, da die Vorerhebungen noch immer nicht abgeschlossen sind. Richtig ist vielmehr, daß die Vorerhebungen abgeschlossen sind und zur Zurückweisung der ganz unbegründeten Anzeige und zur Einstellung des Verfahrens gegen mich geführt haben, da sich meine Schuldlosigkeit erwiesen hat. Unrichtig ist es, daß die Rohbäurin (Pöchhacker) oder deren Mann täglich 6 Liter Milch "an den Juden Baumgarten" zu liefern hat, richtig ist es vielmehr, daß ich und meine Familie laut Anweisung des Ernährungsamtes wöchentlich 6 Liter Milch von der Rohbäuerin seit langen Jahren bekomme. Unrichtig ist es, daß die "Juden Baumgarten" seit dem Jahre 1916 planmäßig über die Landbevölkerung ein Netz ausspannten, um von derselben Milch, Butter, Eier, Fleisch usw. in Massen zu bekommen und daß wir damit "jüdischen Schleichhandel" betreiben. Richtig ist vielmehr, daß wir niemals versucht haben, irgendwelche Lebensmittel in Massen von der Landbevölkerung oder anderswoher zu erhalten und daß wir weder einen jüdischen noch einen anders gearteten Schleichhandel damit betrieben haben.

3. Zu dem in Nr.30 erschienenen Artikel: "Straßenkundgebung der Arbeiter": Es ist unrichtig, daß die Betrügereien bezüglich der Volksbekleidungsstelle beim Juden Baumgarten bereits bekannt sind. Richtig ist vielmehr, wie bereits erwähnt, daß eine ganz unbegründete, bössartige Anzeige gegen mich erstattet wurde, welche nach Aufklärung des Falles von der kompetenten Behörde zurückgewiesen wurde. St.Pölten, am 2.August 1919. Achtungsvoll: I.V.Dr. Deutsch."<sup>30)</sup>

Ein weiteres Beispiel des Antisemitismus in Waidhofen/Ybbs aus dem August des Jahres 1919 ist ein Artikel in der Ybbstal-Zeitung. Hier fragt sich ein Musiker jüdischer Abstammung, warum er in Waidhofen sabotiert wird:

"Eine Anfrage. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Bin ich nicht ein katholischer, deutschösterreichischer Kriegsinvalide, ein ehemaliger Vorzugsschüler des Wiener Konservatoriums, einer, der in Wien bei der großen Konkurrenz, am 16.Mai l.J.das fünfte ausverkaufte Haus im Wiener Konzerthaus erlebte und der bereits 58 gedruckte Kompositionen erlebte? Warum verweigert mir hier der Männergesangsverein die Dekoration des Podiums? Warum werde ich als Jude verleumdet? Warum werden meine Plakate überklebt? Warum bin ich von allen Kollegen, von der Intelligenz, den Herren Offizieren, von allen verlassen? Habe ich nicht das Recht zu existieren? Können sie mir diese Umtriebe gegen mich erklären?"

Pepo Goerzer"<sup>31)</sup>

Ähnliche Fragen sollten sich 1938 auch hochdekorierte jüdische Offiziere des Ersten Weltkrieges bei ihrer Deportation in die Vernichtungslager stellen.

Auch der Zorn der Waidhofner auf die Sommergäste, die sich trotz der schlechten Zeit einen Erholungsurlaub leisten können, wird immer größer. Und wieder sind es "die Juden", die an Wohnungsnot und Hunger schuld sind. Ob der Prozentsatz jüdischer Sommergäste aber tatsächlich so hoch ist, wie die Hetzartikel behaupten, lässt sich nicht mehr feststellen:

"Zur Waidhofner Wohnungsfrage. Es gibt ein Rätsel zu lösen: Wo wohnen die vielen jüdischen Gäste, die man in unserer Stadt sieht? "Allgemeine Wohnungsnot" heißt es für den Angestellten und Arbeiter, der eine Wohnung, ein Zimmer oder ein Kabinett sucht, aber für die Juden scheint es keine Wohnungsnot zu geben. Wenn die Vermieter der Sommerwohnungen sich auf der einen Seite über den Schleichhandel beschweren und auf der anderen Seite den ausgesprochenen Trägern des Schleichhandels wegen einiger lumpiger Kronen Unterkunft gewähren, so ist das eine durch nichts entschuldbare Handlungsweise, die die betreffenden genau so schuldig sein läßt an unseren verrotteten Zuständen wie die Juden selber. Von den Bauern am Lande wollen wir gar nicht sprechen, denn es ist eine offenkundige Tatsache, daß die fremden Schleichhändler alles bekommen, während der Einheimische wie ein Bettler behandelt wird und meistens, trotzdem er vielleicht auch dieselben Preise zahlen würde, mit leeren Händen abziehen muß. Es wird höchste Zeit, daß bei den Bauern ein anderer Geist einzieht, sonst könnte auch dem Einheimischen einmal die Geduld reißen. Wir haben im Kriege gelitten, mehr als genug, wir wollen uns in Friedenszeiten nicht auch noch von volksfremden Elementen den Bissen vorm Munde wegschnappen lassen.

R."<sup>32)</sup>

Der Unmut der Bevölkerung führt am 30.Juli 1919 dann zur Ausweisung sämtlicher Sommergäste aus der Stadt durch eine Kundmachung des Bürgermeisters:

"Sommergäste, die sich in einer diesen Gemeinden (Waidhofen a.d.Ybbs, Landgemeinde Waidhofen, Windhag, Zell a.d. Ybbs) aufhalten, haben den Ort binnen längstens fünf Tagen nach Verlautbarung des Verbotes in der Gemeinde zu verlassen."<sup>33)</sup>

Im "Boten von der Ybbs" wird die Hetze gegen die hier ansässigen Juden immer stärker, und es erscheinen Aufrufe, keine "Judenblätter" mehr zu lesen. In der Liste der "judenreinen Zeitungen" scheinen der "Bote von der Ybbs" aber auch die "Ybbstal-Zeitung" auf.<sup>34)</sup>

1923, zehn Jahre vor der Machtergreifung Hitlers in Deutschland, müssen die Waidhofner Kinobesitzer bereits eine Art "Ariernachweis" erbringen, um ihren Betrieb weiter fortführen zu dürfen:

"Die Kinoleitung - arisch. Wie wir in der letzten Folge berichteten, wurde Herr Baumann und dessen Schwiegervater Herr Fischer von uns aufgefordert, den schriftlichen Beweis ihrer arischen Abstammung zu erbringen. Die Einsichtnahme in die Dokumente hat nun ergeben, daß beide Herren Arier sind, daß das Gerücht von einer jüdischen Abstammung völlig haltlos und aus der Luft gegriffen ist."<sup>35)</sup>

In einer Flut von Artikeln, die in diesen beiden genannten Zeitungen erscheinen, werden die Juden praktisch für alle Probleme verantwortlich gemacht. Hier nur einige Beispiele:

"Jüdische Wühlarbeit. Ein hier leider heimatzuständiger Judenjüngling versucht es, durch Verbreitung einer anarchistischen Zeitschrift, betitelt "Erkenntnis und Befreiung", Organ des herrschaftslosen Sozialismus, den Boden politisch zu unterwühlen. ... Wir warnen die hier in Waidhofen gewiß mit übergroßer Toleranz behandelten Juden noch einmal, ihre "Erziehungsversuche" bleiben zu lassen, denn wir sind zur Genüge reif, unseren politischen Weg selbst bestimmen zu können, der jedenfalls kein *jüdisch=anarchistisch=kommunistischer* sein wird. Wir haben berufenere Männer und Frauen, die uns den Weg unserer Wirtschaft vorzeichnen können und haben es nicht nötig, uns von unreifen Judenbuben politische Richtlinien weisen zu lassen."<sup>36)</sup>

"Der Vernichtungsfriede - Judas Schuld.

... Mit den Lügen eines billigen Friedens, der Deutschland gewährt wird, wenn es seine Fürsten entfernt und sich demokratisiert hat, mit der Lüge von Wilsons Gerechtigkeit, mit dem Verlängerungsfeldzug gegen die Alldeutschen, haben die von England bestochenen jüdischen Zeitungsschmierer den Siegeswillen des deutschen Volkes gebrochen und es in das schreckliche Unglück, in dem es sich heute befindet, gestürzt. ...

Es ist und bleibt daher ein Wahrwort:

der Vernichtungsfriede - Judas Schuld! ..."<sup>37)</sup>

"Schützt unsere Mädchen!

Unermeßlich ist der Schaden, der unserem Volke durch Mischehen zwischen Deutschen und Juden zugefügt wird, obwohl solche Eheschließungen zum Glück nicht sehr zahlreich sind. Viel häufiger dagegen kommt der Fall vor, daß deutsche Mädchen von Juden verführt werden und Mischlingen das Leben schenken, die wohl alle Eigenarten der jüdischen Rasse, nicht aber die körperlichen und geistigen Vorzüge der Deutschen aufweisen. ...

Rollt doch, wie angesehene Gelehrte beweisen, in vielen Juden, namentlich den kraushaarigen, fast unvermishtes Negerblut! Nach dem unbeugsamen Willen tausender ehrenhafter Deutscher muß dieser strafwürdige Verkehr ein Ende nehmen, wollen wir unser Volk nicht seelisch und körperlich verderben lassen. Die Arbeitsgemeinschaft "Schönererbund" der Großdeutschen Volkspartei fordert einsichtige Deutsche aller Parteirichtungen in Stadt und Land auf, gesellschaftlich mit Juden verkehrende deutsche Mädchen und Frauen aufzuklären, zu verwarnen und, sollte beides erfolglos bleiben, ihre Namen von Zeit zu Zeit an einer Schandsäule anzuprangern. ...

Deutsche Mädchen und Frauen, die trotz mehrmaliger Warnung mit Juden gesellschaftlich weiter verkehren, treffe unsere Verachtung und die Strafe gesellschaftlicher Aechtung, die wir auch den Juden gegenüber handhaben. ...

Die Namen dieser ehrvergessenen Mädchen und Frauen müssen für alle Zukunft so wie die der "Franzosenweiber" zur Zeit Napoleons von den Leitungen unserer Nationalen Vereine in einem Schandbuche verzeichnet werden, damit ortsfremde Männer gewarnt werden können, wenn sie in die Netze eines solchen, von Juden "abgelegten" Frauenzimmers geraten sollten."<sup>38)</sup>

Die Ybsstalzeitung, als Sprachrohr der Christlichsozialen, ist zwar nicht so hetzerisch wie der "Bote von der Ybbs", wenn es aber um Kritik an der katholischen Kirche oder um die "Judensozi" geht, werden auch hier radikale Töne angeschlagen:

"Christen, hört!

Mit jedem Tag wächst die jüdische Anmaßung; letzthin verlangte der "Freie Schulmann" Dr.Ofner im jüdischen "Morgen" nicht mehr und nicht weniger als eine Fälschung der Heiligen Geschichte in der Schule. Nach Dr.Ofner wird der Antisemitismus "im Volke so lange Anklang finden, als die Seele des Kindes immer wieder durch die unwahre Erzählung vergiftet wird, daß die Juden Christum gekreuzigt haben. In dem Dorf, in dem ich meine Kinderjahre verbrachte, lebten die christlichen und jüdischen Kinder friedlich nebeneinander, bis die ersteren zum Katecheten gingen. Dann spuckten sie vor den jüdischen Kindern aus: "Ihr habt unseren Jesum gekreuzigt!" und der Verkehr war abgebrochen ...

Den Christenkindern soll nicht mehr die Leidensgeschichte Christi unverfälscht nach den heiligen Urkunden erzählt werden dürfen, sondern nur mehr nach jüdischen Lügenmären, einzig zu dem Zwecke, daß sich das ausgebeutete Volk niemals gegen die Blutsauger wendet. Nein, der Jude, der den Christen mit solchen Zumutungen zu kommen wagt, fürchtet nicht Pogrome. Seine Herausforderung ist doch ein schlagender Beweis dafür, daß er nicht nur gar nichts fürchtet, sondern daß er annimmt, gerade jetzt sei die richtige Zeit, um alle jüdischen Wünsche zur Reife zu bringen. Daß im Religionsunterricht die "dauernde Ursache des Judenhasses" liege, ist ein verwegener Schwindel. Die Ursache des "Judenhasses" liegt im Verhalten so vieler Juden, in ihrem Handel und Wandel, in ihrem wirtschaftlichen, politischen und publizistischen Gebaren. Wehe den Juden, wenn nicht gerade der christliche Religionsunterricht sie vor den Folgen des "Hasses", den ihre Drückebergerei und Wucherei erzeugt, beschützte!"<sup>39)</sup>

## DIE LAGE DER WAIDHOFNER JUDEN NACH DEM ANSCHLUSS

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1938 bedeutet auch für die in Waidhofen lebenden Juden eine massive existentielle Bedrohung. Die folgenden

Quellenstellen zeigen, wie sich der Bogen beginnend mit der Kennzeichnung jüdischer Geschäfte, über die Enteignungen ("Arisierungen"), die Zerstörungen jüdischer Geschäfte und Wohnungen ("Reichskristallnacht") bis hin zur Schlagzeile "Waidhofen a.d. Ybbs - judenrein!" spannt. - Es gibt aber auch vereinzelt Menschen in der Stadt, die kleine Zeichen des Widerstandes gegen die menschenverachtende Rassenpolitik des Dritten Reiches setzen:

25.März 1938

#### Kennzeichnung jüdischer Geschäfte

"Im Laufe der vergangenen Woche wurden auch in unserer Stadt die Judengeschäfte durch entsprechende Aufschriften gekennzeichnet."<sup>40)</sup>

April 1938

#### Enteignung der Rothschild'schen Besitzungen

„Wie verlautet, sind die Rothschild'schen Domänen Waidhofen a.d. Ybbs und Gaming=Langau in den Besitz des Deutschen Reiches übergegangen. Die grundbücherliche Durchführung ist bereits vollzogen.“<sup>41)</sup>

28.Mai 1938

#### Die "arische Abstammung" wird zur Überlebensfrage

"Warne hiemit jedermann, die unwahren Gerüchte, daß ich nicht arischer Abstammung sei, zu verbreiten, da ich sonst gezwungen bin, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Ludwig Fischer  
Schmiedemeister  
St.Georgen i.d. Klaus"<sup>42)</sup>

26.August 1938

#### Gesetz über die Regelung der jüdischen Vornamen

"Soweit Juden zur Zeit Vornamen führen, die nicht in den Richtlinien verzeichnet sind (= die nicht als typisch jüdisch angesehen werden), müssen sie vom 1.Jänner 1939 ab zusätzlich einen weiteren Vornamen annehmen, und zwar männliche Personen den Vornamen *Israel*, weibliche Personen den Vornamen *Sara*. Sie müssen hievon bis zum 31.Jänner 1939 den Standesbeamten, die ihre Geburt und ihre Heirat bekundet haben, sowie der für ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich Anzeige erstatten."<sup>43)</sup>

Sommer 1938

#### Eine bloße Vermutung genügt

"Mein Vater Emanuel Holubovsky (geb. 7.2.1885) saß an einem Sommertag des Jahres 1938 am Abend vor seinem Haus in Zell/Ybbs, als Waidhofner SA aufmarschierte und ihn mit Schlägen über die Zellerbrücke nach Waidhofen in den Polizeiarrest brachte. Er wurde dabei schwer misshandelt und man schlug ihm die Vorderzähne ein. Da viele Pelzhändler Juden waren, vermutete man auch, daß er jüdischer Abstammung wäre. Bis er einen Ariernachweis erbringen konnte, blieb er in Haft. Das beschlagnahmte Gut wurde nachher wieder zurückgegeben."<sup>44)</sup>

20.Oktober 1938

### Verfolgung von Mischehepartnern

„Die mit dem Juden Braun verheiratet gewesene Wollgeschäftsinhaberin Henriette Braun ließ sich kürzlich von ihrem Gatten scheiden, um in Entsprechung der Nürnberger Gesetze ihr Geschäft weiterführen zu können. Trotzdem verkehrt sie zum Hohne dieser Gesetze und der Waidhofner Bevölkerung auch nach ihrer Scheidung ruhig mit ihrem ehemaligen jüdischen Ehegatten ganz öffentlich im Kaffeehaus. Die deutsche Bevölkerung Waidhofens hat darauf die einzig richtige Antwort gegeben und die Schließung des getarnten Judengeschäftes verlangt, welche auch durchgeführt wurde.“<sup>45)</sup>

21.Oktober 1938

### Schluß mit den Judengeschäften.

"In unserer Stadt waren die Judengeschäfte wohl nie so zahlreich als anderswo, doch waren einige fast schon "eingesessen". Trotzdem sich die älteren Juden schon als eingebürgert gaben, waren die jungen wieder ganz in das echt jüdische Fahrwasser gekommen. Sie schlossen sich den Roten und zuguterletzt den Kommunisten an und stellten sich dadurch in bewußten Gegensatz zu der bodenständigen Bevölkerung. Nun hat der Umbruch auch bei uns rasch Ordnung gemacht. Alle jüdischen Geschäfte wurden in den letzten Tagen geschlossen. Es sind dies die Geschäfte Alexander Weisz (rumänischer Jude), J.Baumgarten, Michael Sommer, Gemischtwarenhandlung, Ybbsitzerstraße, Felix Spitz, Produktengeschäft (ein Nachkriegsgeschäft) und das Pseudoariergeschäft Henriette Braun. Die Inhaberin des letzteren Gschäftes behauptet, Arierin zu sein und ist von ihrem jüdischen Gemahl, dem pensionierten Bankbeamten Braun, geschieden. Die Bevölkerung unserer alten deutschen Eisenstadt wird es sicherlich begrüßen, daß diese Judengeschäfte aufgelassen wurden, und sie in keiner Weise vermissen."<sup>46)</sup>

18.November 1938

### Die Reichskristallnacht

"Vergeltungsaktionen für den Meuchelmord in Paris. Der feige Meuchelmord des Juden Grünspan hat im ganzen deutschen Volke eine berechtigte und verständliche Empörung hervorgerufen. Im gesamten Reich kam es zu Vergeltungsaktionen gegen jüdische Gebäude und Geschäfte. Am Freitag früh mußten in Amstetten die Fensterscheiben einiger in jüdischem Besitz befindlicher Häuser daran glauben, welche von der empörten Bevölkerung

eingeschlagen wurden. Mehrere Juden wurden in Schutzhaft genommen. Als besonders erfreulich kann gemeldet werden, daß seit Samstag im Kreise Amstetten die Juden aus dem gesamten Wirtschaftsleben restlos ausgeschieden sind. Die letzten Arisierung wurden durchgeführt und es ist auch der jüdische Hausbesitz bereits in arische Hände übergegangen. Hoffentlich werden die in unserem Kreise noch wohnhaften Juden ihre Zelte recht bald anderswo aufschlagen."<sup>47)</sup>

9. 11. 1938

Die "Reichskristallnacht" aus der Sicht des damaligen Waidhofner Polizeinspektors:

„Nach diesen Vorfällen kam es einige Zeit zu keinen besonderen Vorkommnissen, bis eines Morgens - am 9.XI. 1938 - zeitlich früh die SS Führung die Weisung zu Vergeltungsmaßnahmen gegen Juden ausgab. Da die hier ansässig gewesenen Juden ja schon weggebracht worden waren, gab es nur das einzige Geschäft Braun am Hohen Markt, das einem Juden gehört hatte und von dessen Gattin, die angeblich Arierin war, weitergeführt werden sollte. In diesem Hause wurde buchstäblich alles krumm und klein geschlagen und im Geschäfte Waren vernichtet. Diesem Wahnsinn konnte die Polizei dann ein Ende machen. Ähnlich ging es am Gute Claryhof in der Landgemeinde zu, dessen Besitzer Halbjude war.“<sup>48)</sup>

12.November 1938

Zerstörung der Wohnung von Friederike Hiebler, geb.Sommer in Waidhofen an der Ybbs (Zeugenaussage)

"Ich habe ... gegenüber dem Hause der Frau Friederike Hiebler gewohnt und war Zeuge, wie am 12.November 1938 jugendliche Parteigänger der NSDAP in das Haus und in die Wohnung der Antragstellerin, die aus 2 Zimmern und Küche bestand, eindrangen, sämtliches bewegliches Gut vernichteten und mit Steinen zerschlugen."<sup>49)</sup>

2.Dezember 1938

Situationsbericht des Landrates des Kreises Amstetten für November 1938 an die Gestapo Wien:

"Der Monat November ist im Verwaltungsbezirk politisch vollkommen ruhig verlaufen. Nur am 9.November ereigneten sich in einzelnen Gemeinden, so Amstetten, Waidhofen a.d. Ybbs und Kematen, kleinere Zwischenfälle, bei welchen die erbitterte Bevölkerung die Auslagen von Judengeschäften zertrümmerte und auch in den Judenwohnungen Verheerungen verursachte. Zwecks Vermeidung weiterer Zwischenfälle mußten die männlichen Juden zwischen 18 und 50 Jahren in Schutzhaft genommen werden."<sup>50)</sup>

9.Dezember 1938

Waidhofen a.d. Ybbs - judenrein!

"Nun ist auch unsere Stadt endgültig von Judengeschäften gesäubert. Die letzten noch in jüdischem Besitze befindlichen Objekte - es sind dies das Haus Ybbsitzerstraße 15 (Sommer), das Haus Hoher Markt 22 (Hermann Braun) und weiters das Haus Hoher Markt 6 (im Besitze von Juden aus Ödenburg) werden der Veräußerung zugeführt. Das Haus Unterer Stadtplatz 18 (Spitz) , im Besitze von Wiener Juden, wurde von Frau Luise Brockl angekauft und der Kauf in Wien bereits durchgeführt. Da für die Übertragung jüdischer Unternehmungen ausschließlich die Vermögensverkehrsstelle (als höhere Verwaltungsbehörde) zuständig ist, mögen sich Interessenten für die genannten Objekte an die Ortsgruppenleitung wenden. Das Haus Adolf=Hitler=Platz 10 befindet sich in arischem Besitz."<sup>51)</sup>

Juli 1939

### Nürnberger Rassengesetze am Waidhofner Gymnasium

"Von der Einführung der Nürnberger Rassengesetze wurde im Lehrkörper niemand betroffen. Unter der Schülerschaft erwiesen sich 2 Schüler als Volljuden, 6, darunter 2 Mädchen, als Mischlinge 1.Grades und 2 als Mischlinge 2.Grades. ... Die Lehrer= und Schülerbüchereien wurden von allen jenen Büchern gesäubert, die dem Geiste des Nationalsozialismus entgegenstehen. Dies galt in erster Linie von Werken von Juden und deren Gefolgschaft, von Schriften marxistischer und kommunistischer Richtung, ..."<sup>52)</sup>

30.Dezember 1941

### Einige Waidhofnerinnen sind nicht bereit, die Diskriminierung der Juden zu akzeptieren

„An alle, die es angeht. Der Herr Reichsstatthalter gibt in einer Verfügung vom 1.12.1941 bekannt: 'In letzter Zeit haben deutschblütige Personen wiederholt nach wie vor freundschaftliche Beziehungen zu Juden unterhalten und sich mit diesen in auffälliger Weise in der Öffentlichkeit gezeigt. Da solche Deutschblütige auch heute noch den elementarsten Grundbegriffen des Nationalsozialismus verständnislos gegenüberstehen, und ihr Verhalten als Mißachtung der staatlichen Maßnahmen anzusehen ist, wird gegen sie, wenn sie ihr Verhalten fortsetzen, wie auch gegen die betreffenden Juden mit scharfen Maßnahmen vorgegangen werden.'"

Auch wir in der Stadt Waidhofen a.d. Ybbs haben leider Anlaß, auf diese Verfügung des Herrn Reichsstatthalters hinweisen zu müssen. Es gibt Frauen in Waidhofen a.d. Ybbs, welchen es besonders gut gefällt, sich mit der von der Behörde gekennzeichneten Jüdin zum Ärger der übrigen Bevölkerung promenierend und auffallend laut im angeregtesten Gespräch auf den Straßen und Plätzen unserer Stadt zu zeigen. Entsprechende Maßnahmen werden hier rasch Ordnung schaffen."<sup>53)</sup>

### **DAS UMSCHULUNGSLAGER GUT SANDHOF WINDHAG BEI WAIDHOFEN AN DER YBBS**

Da das Umschulungslager Sandhof bereits in den Heimatblättern 26.Jahrgang/2000<sup>54)</sup> genau behandelt wurde, bietet der folgende Abschnitt nur einen kurzen Überblick:

Von 1939 bis 1943 befand sich im Bauernhof Sandhof in Windhag, Kronhobl 3, jetzt Gemeinde Waidhofen/Ybbs, ein sogenanntes „Umschulungslager“ für vorwiegend aus Wien stammende Juden. Es wurde von der SS betrieben und scheint unter dem Eigentümer „Auswanderungsfond Wien“ auf.



Das Bauernhaus wurde von den jüdischen Zwangsarbeitern neu aufgebaut und bestand aus den noch heute existierenden Gebäuden sowie einer Wohnbaracke für die Lagerinsassen. Diese befand sich auf der Wiese hinter dem Haus in Richtung Schobersberg.

Laut Zeitzeugen soll Adolf Eichmann persönlich im Jahr 1939 nach Waidhofen gekommen sein, um in einem Waidhofener Gasthaus den Vertrag betreffend den Neuaufbau des Lagers Sandhof mit der Baufirma zu unterschreiben.

Die landwirtschaftlichen Umschulungsstätten wurden ursprünglich für die Auswanderung nach Palästina geschaffen, und sollten jüdische Auswanderer auf das Leben in ihrer neuen Heimat vorbereiten. In Niederösterreich befanden sich solche Lager u.a. auch in Moosbrunn, Ottertal, Walpersdorf, Markhof und Wördern. Ein ähnliches von der SS betriebenes Lager ist auch in Doppl bei Altenfelden in Oberösterreich nachweisbar. Während die niederösterreichischen Umschulungsstätten im Herbst 1939 bereits wieder aufgelöst wurden, bestand das Lager in Windhag bis 1943. Laut Aussage eines ehemaligen Insassen diente das Lager in der Folge „eher als ein Erholungsheim für SS-Angehörige.“

Das Lager in Windhag unterstand der von Adolf Eichmann im Sommer 1938 geschaffenen „Zentralstelle für die Auswanderung der Juden Österreichs“. Diese Stelle, mit ihrem Hauptquartier in Wien, arbeitete aufgrund ihrer Schikanen und Brutalität gegenüber den österreichischen Juden so „effizient“, daß sie als „Wiener Modell“ für die Judenverfolgung im gesamten Deutschen Reich zum Vorbild wurde.

Ursprünglich planten die NS Machthaber eine Abschiebung aller Juden nach Übersee (Palästina, Madagaskar-Plan). Diese Idee wurde aber bald wieder aufgegeben und ab Herbst 1939 wurden die ersten Deportationen von Juden in die polnischen Ostgebiete durchgeführt. Diese Deportationen nach dem Osten gingen oft mit Massenexekutionen einher und mündeten nach dem Ausreiseverbot für Juden (Oktober 1941) direkt in die Massenvernichtung des Dritten Reiches (Auschwitz, Majdanek, Sobibor, ...).

Alle in Windhag eingesetzten SS-Männer scheinen in Eichmanns Stab auf und waren nicht nur an der Vertreibung österreichischer Juden, sondern auch an der Deportation tausender Juden aus der Slowakei, Griechenland, Frankreich und Ungarn beteiligt.

Der letzte indirekte Hinweis auf den Bestand des Lagers stammt vom 25.3.1943. An diesem Märztag werden zwei Insassen des Lagers, der 20-jährige Harry Goldberg sowie der 19-jährige Arnold Spira wegen Mißachtung der Kennzeichnungspflicht (Juden waren ja ab dem 19.9.1941 zum Tragen des Judensternes verpflichtet) in Waidhofen festgenommen und zwecks "Evakuierung nach dem Osten" in ein Sammellager überstellt.

Nach dem Krieg kam Rudolf Flussmann, einer der Insassen aus dem Lager Sandhof (er hatte Theresienstadt, Auschwitz und Oranienburg überlebt), wieder nach Windhag zurück und übernahm den Sandhof als Verwalter. Wie aus dem Grundbuch hervorgeht, stand der Sandhof ab 16.Nov.1945 unter öffentlicher Verwaltung und Rudolf Flussmann ist darin als Verwalter vermerkt. Er konnte sich aber am Sandhof nicht halten und beging laut Zeitzeugen später Selbstmord.

Insgesamt scheinen in den Quellen des Umschulungslagers die Namen von 226 Lagerinsassen auf, die von der SS Bewachung brutal misshandelt werden.

Die meisten Lagerinsassen werden nach ihrem Aufenthalt am Sandhof wieder nach Wien zurückgebracht. Die Aufenthaltsdauer in Wien schwankt zwischen wenigen Tagen bis hin zu einem Zeitraum von über zwei Jahren und liegt durchschnittlich bei etwas über einem Jahr.

Der Großteil der vom Sandhof nach Wien zurückgekehrten Juden (insgesamt 170 Personen) aber wird deportiert.

122 der 170 Deportierten kommen bei Massenerschießungen oder in den Konzentrationslagern ums Leben. 45 der Deportierten überleben und von 3 Deportierten ist das Schicksal ungewiss.

Von den restlichen ehemaligen Lagerinsassen am Sandhof ist das weitere Schicksal unbekannt. Wie viele den Krieg überlebten und wie viele von ihnen dem Völkermord des NS Regimes zum Opfer fielen, lässt sich nicht mehr feststellen.

## JÜDISCHE ZWANGSARBEITER IN BÖHLERWERK

Im Jahr 1944 wurden jüdische Zwangsarbeiter in den Rüstungsbetrieben der Böhlerwerke eingesetzt. Da diese Arbeiter bei der Bevölkerung, ähnlich wie in Amstetten<sup>55)</sup>, Mitleid auslösten, sah sich die Partei veranlasst, im Boten von der Ybbs folgenden Artikel der übelsten Sorte zu veröffentlichen. Der Artikel vom 28. Juli 1944 lautet im Originalwortlaut:

Etwas über die armen Juden. Es mag widersinnig erscheinen, wenn nunmehr sechs Jahre nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ausgerechnet in unserer, seit jeher judenfreien Gemeinde plötzlich eine ganze Reihe waschechter Juden sich niederläßt. Die Erklärung hiefür wird mittlerweile wohl jedermann gefunden haben. Die außerordentlichen Anforderungen der deutschen Rüstung haben auf dem Arbeitsmarkt eine Spannung hervorgerufen, der zufolge wir heute auf Arbeitskräfte zurückgreifen müssen, für deren Anwesenheit wir uns in normalen Zeiten bestens bedanken würden. Aber nun sind sie eben da und wir haben uns abzufinden damit. Am meisten zu bedauern hiebei sind die Betriebsführer, die sich mit diesen fragwürdigen Arbeits"kräften" herumschlagen müssen und meist vergeblich versuchen, eine, wenn auch bescheidene Leistung zu erzielen. Wendet sich unser menschliches Empfinden, wie eben gesagt, jenen deutschen Volksgenossen zu, die mit Führung und Organisation der neuzugeführten Juden zu tun haben, so gibt es als Gegenstück hiezu Zeitgenossen, die dieser Erkenntnis nicht zugänglich sind, sondern deren weiches Herz nur für die bedauernswerten Juden schlägt. Zur Ehrenrettung der Bevölkerung unserer Ortsgruppe sei festgestellt, daß bis jetzt nur sehr wenige derartig "feinfühlende" Männlein und Weiblein beobachtet worden sind. Wohlgermerkt - beobachtet! Jawohl, wir müssen sie beobachten, denn diese Brüder glauben sich wohl über das Verbot, mit Juden nicht verkehren zu dürfen, hinwegsetzen zu können. Es wäre uns sehr peinlich, demnächst die Namen dieser Judenfreunde veröffentlichen zu müssen. Da predigt der "Stürmer"<sup>56)</sup> als einschlägige Fachzeitschrift schon an die zwanzig Jahre in Wort und Bild über das Judenproblem, da wird fast in jeder politischen Kundgebung auf den Weltfeind "Jude" hingewiesen, da wird der unumstößliche Nachweis erbracht, daß letzten Endes der Jude an dem jetzigen Weltbrand die Schuld trägt und dennoch finden sich solche Elemente, welche mit dieser Rasse Bedauern zeigen, nach dem abgeschmackten Grundsatz: "Juden sind doch auch Menschen!" Lassen wir diesen fragwürdigen Grundsatz gelten, so muß aber auch ein weiterer Grundsatz anerkannt werden, der da lautet: "Wanzen sind doch auch Tiere!" Die aus der Parallelität beider Sätze sich ergebende Konsequenz überlassen wir mit besonderer Genugtuung den Vertretern des erstzitierten Satzes. Es ist bedauerlich, daß obige Feststellungen überhaupt noch getroffen werden müssen, aber die wenigen Betroffenen mögen sich dieselben hinter das Ohr schreiben und nicht glauben, ihre Tätigkeit in diesem Sinne könne ungeahndet bleiben."<sup>57)</sup>

Mit der Gleichsetzung der Juden mit Wanzen erreicht die Diktion der Menschenverachtung einen Höhepunkt. Dass diese Denkweise (Wanzen werden normalerweise vernichtet) nicht nur theoretisch in den Köpfen der Nationalsozialisten existierte, sondern gegen Kriegsende auch in unserer näheren Umgebung in die Tat umgesetzt wurde und zu unvorstellbaren

Verbrechen gegen die Menschlichkeit führte, zeigen die Judenmassaker von Göstling und Randegg.

## DIE MASSAKER VON GÖSTLING UND RANDEGG

In der Nacht vom 12. auf den 13. April 1945 werden in Göstling die im Arbeitslager inhaftierten ungarischen Juden (42 Frauen, 23 Männer und 11 Kinder) von der SS in eine Baracke des Lagers zusammengetrieben und mit Panzerfäusten und Handgranaten bestialisch ermordet. Wer aus den brennenden Baracken flüchten kann, wird von der SS erschossen. Ein Grabstein am Friedhof in Göstling erinnert heute noch an dieses Massaker.<sup>58)</sup>

Der Verfasser führte am 26. Juni 1996 ein Gespräch mit Frau Maria Zwettler, Markt 74, Göstling. Sie ist zum Zeitpunkt des Interviews 76 Jahre alt. Frau Zwettler war die Tochter des unmittelbar in der Nähe des Lagers befindlichen Gasthauses. Sie schildert die Ereignisse folgendermaßen:

"Das Barackenlager war an der Stelle eines ehemaligen Teiches angelegt worden und die Baracken wurden auf dem betonierten bzw. mit Steinen ausgelegten ehemaligen Teichgrund gebaut. Sie standen leicht vertieft und das Lager war mit einem Stacheldrahtzaun umgeben und wurde von Hilfsgendarmen aus der Gegend bewacht. Es waren vier Baracken.

Ursprünglich waren Kriegsgefangene in diesem Lager inhaftiert. Sie mußten beim Ausbau der Königsbergstraße arbeiten. Wahrscheinlich im Jahr 1944 wurde das Lager mit Familien ungarischer Juden belegt. Sie hatten normale Kleidung, mußten aber den Judenstern tragen. Es handelte sich vorwiegend um Intellektuelle (Ärzte, Rechtsanwälte,...), Männer, Frauen und Kinder (ab dem 1. Lebensjahr). Die Männer und teilweise auch die Frauen waren bei der Arbeit an der Straße eingesetzt. Im Lager selbst wurde von den Inhaftierten gekocht. Die Bewachung erfolgte durch die Hilfsgendarmen.

Die Insassen durften das Lager nicht verlassen. Es gelang aber doch hin und wieder einigen Frauen des Lagers, in der Umgebung um Hilfe zu bitten. So kam einmal die Mutter eines kranken Kindes zu Frau Zwettler, um sie um ein Medikament zu bitten. Frau Zwettler erhielt aus Dank ein Nachthemd und ein gesticktes Taschentuch, das sie heute noch besitzt und mir zeigt. Die Hilfe an den jüdischen Frauen ist immer mit Angst verbunden, da sie offiziell streng verboten ist. Die Frauen können das Lager nur unbemerkt verlassen. Manchmal drücken die Bewacher ein Auge zu. Manche Frauen werden auch hie und da zu Arbeiten in der Umgebung vermittelt.

Eines Nachts im April 1945 klopft die SS an das Tor des Gasthauses (Elternhaus von Frau Zwettler) und teilt dem dort einquartierten Wehrmachtsmajor mit, dass bald Schüsse fallen werden, er aber keinen Alarm geben dürfe. Danach wird das Lager von der Straße her mit Panzerfäusten beschossen. Die, die aus der Baracke noch fliehen können, werden erschossen. Die SS räumt die Wertgegenstände aus dem Lager und stapelt sie auf der Straße zum Abtransport auf (Pelzmäntel, etc.) Am nächsten Tag liegen die halb verkohlten Leichen in und um das Lager. Es ist sehr heiß und es verbreitet sich entsetzlicher Gestank. Frau Zwettler getraut sich fast nicht aus dem Haus zu gehen und wählt den Weg über den Kalvarienberg, um nicht direkt an den Leichen vorbeigehen zu müssen. Die Leichen werden dann an Ort und Stelle vergraben.

Eine überlebende Jüdin (sie ist zufällig an diesem Tag nicht im Lager) veranlaßt nach dem Krieg Untersuchungen. Die sterblichen Überreste werden exhumiert und am Friedhof beigesetzt.

Der damalige Bürgermeister wird durch den Lärm geweckt und erscheint im Nachthemd. Er dürfte von der Aktion überrascht gewesen sein. Er wird von der SS rasch nach Hause geschickt.

Die Nationalsozialisten des Ortes heißen die Tat gut.

In der Bevölkerung haben viele Angst vor Vergeltung durch die schon bald einmarschierenden russischen Truppen. Es passiert aber niemandem etwas."

In der Schliefauf bei Randegg werden zwei Tage später, am 15. April 1945, zwischen 90 und 100 ungarische Juden (Erwachsene und Kinder) von Hitlerjugend und Waffen-SS mit Maschinengewehren und Pistolen ermordet, ihre Leichen verbrannt und die Reste in einem Massengrab verscharrt.<sup>59)</sup>

An der Stelle dieses Verbrechens befindet sich heute ein kleines Denkmal, das an dieses schreckliche Ereignis der letzten Kriegstage erinnert. Es wurde am 15. April 1980 beim Haus Puchberg 10, Güterweg Mauterlehen, durch Weihbischof Stöger aus St. Pölten eingeweiht. Die Inschrift besagt folgendes:

"Hier in dieser Talmulde mußten (laut Gendarmerieprotokoll v. 10.7.1945) am 15.4.1945 Juden aus Ungarn ihr Leben opfern. Um 8 Uhr kündigte an diesem Tag der Gendarmerieposten Scheibbs 90-100 Personen an (Männer, Frauen und Kinder) die mit einem Autobus und LKW zunächst nach Randegg gebracht wurden. Anschließend sollte der Transport von hier mittels Pferdewagen nach St. Leonhard am Wald gebracht werden. Der damalige Gendarm spricht von 89 oder 98 Personen, die hier zwischen 9 - 1/2 10 Uhr ankamen (am Marktplatz in Randegg). Nach meiner Vermutung war die Erschießung schon längst beschlossen, da der Autotransport nur bis Randegg vorgesehen war. Nach einem mehrstündigen Aufenthalt auf dem Randegger Marktplatz, währenddessen Frauen oft unter Lebensgefahr den Halbverhungerten noch ein Stück Brot zusteckten und Gendarmerieinspektor Glass einen Teller Suppe für jeden organisierte, traten die Häftlinge den Fußmarsch in diese Talmulde an, wo sie nach einer Rastzeit, während der die Kinder auf den umliegenden Wiesen noch Frühlingsblumen pflückten, durch ein SS-Kommando erschossen und dann verbrannt wurden. Vorübergehend wurden die sterblichen Überreste inmitten der Talsenke bestattet und an dieser Stelle ein Gedenkstein errichtet. Nach zwei Jahren wurden Exhumierungen durchgeführt und am 28.11.1947 nach Ungarn letzte Reste überführt ..."

## DIE SCHICKSALE DER WAIDHOFNER FAMILIEN JÜDISCHER ABSTAMMUNG

### FAMILIE BAUMGARTEN

Laut Volkszählung des Jahres 1900 wohnt die Familie Baumgarten mit ihren vier Kindern im Haus Oberer Stadtplatz 15 (Konskriptionsnummer 122):

Julius Baumgarten, geb. am 22.I.1845 in Trebitsch, Mähren; Glaubensbekenntnis: israelitisch.

Elise Baumgarten (geborene Arnstein), geb. am 17.IV.1847 in Trebitsch, Mähren; Glaubensbekenntnis: israelitisch.

Siegfried Baumgarten, geb. am 8.IX.1871 in Waidhofen; Glaubensbekenntnis: israelitisch.

Jaques Baumgarten, geb. am 21.VI.1878 in Waidhofen; Glaubensbekenntnis: israelitisch; Anmerkung: studiert auf der Hochschule in Prag.

Hermann Baumgarten, geb. 23.II.1883 in Waidhofen; Glaubensbekenntnis: israelitisch.

Rosa Arnstein (Mutter von Elise Baumgarten), geb. 24.IV.1815 in Boskowitz, Mähren; Glaubensbekenntnis: israelitisch.<sup>60)</sup>

Die verschiedenen Anfeindungen, denen die Familie wegen ihrer Abstammung ausgesetzt war, wurden bereits behandelt (siehe Fußnoten 12, 13, 14, 27, 28, 30, und 46.)

Als letzte Geschäftsinhaberin der Schneiderei, Gemischtwaren- und Konfektionshandlung Julius Baumgarten am Oberen Stadtplatz 15 scheint 1933 Siegfried Baumgartens Witwe, Berta Baumgarten, auf. - Es war im Rahmen dieser Arbeit nur möglich, das Schicksal folgender Familienmitglieder nachzuverfolgen:

Berta Baumgarten (geb. 2. III. 1881) sowie einer ihrer Söhne, Dr. Richard Baumgarten (geb. 3. VII. 1902) fallen dem Holocaust zum Opfer. Irma Baumgarten (geb. 1. VI. 1887), die mit dem 1938 bereits verstorbenen Hermann Baumgarten verheiratet war, wird nach Sajmiste bei Belgrad deportiert und kommt dort wahrscheinlich ums Leben.<sup>61)</sup>

Das Schicksal der anderen in den Quellen (Stadtarchiv, Heimatscheine, Signatur 1/570) aufscheinenden Mitglieder der Familie namens Edith (geb. 10./20. VII. XII. 1919), Josef (geb. 4. VII. 1921), und Leopold (geb. 3. XII. 1923) war nicht zu eruieren. Edith, Leopold und Josef sind Kinder des oben erwähnten Ehepaares Hermann und Irma Baumgarten. Sie sind vermutlich, wie ihre Mutter, ebenfalls dem Rassenwahn des Nationalsozialismus zum Opfer gefallen.

Franz Baumgarten, nach der NS-Diktion "Halbjude", dürfte mit der oben erwähnten Familie Baumgarten nicht verwandt gewesen sein. Er wurde zuerst zur Wehrmacht eingezogen und arbeitete nach seiner Entlassung in der österreichischen Widerstandsbewegung mit. Am 4.8.1943 wurde Franz Baumgarten von der Gestapo verhaftet. Er wurde aber nicht in ein KZ eingeliefert, sondern zur Rüstungsindustrie abbeordert und überlebte so die Zeit bis zum Ende der nationalsozialistischen Herrschaft. Nach dem Krieg erhielt Franz Baumgarten eine Stelle als Stadt-Sekretär bei der Gemeinde Waidhofen/Ybbs und blieb bis 1953 im Amt. Am 31. März 1953 wurde er aus gesundheitlichen Gründen in den dauernden Ruhestand versetzt. Für die Berechnung des Ruhegenusses wurden ihm unter anderem auch 4 Jahre, 4 Monate und 19 Tage als "Behinderungszeit wegen Verfolgung aus rassistischen Gründen" angerechnet.<sup>62)</sup>

## HERMANN UND HENRIETTE BRAUN

Über das Ehepaar Braun sind nur wenige Informationen erhalten. Ihr Geschäft am Hohen Markt wird in der "Reichskristallnacht" zerstört und Henriette Braun wird gezwungen, sich von ihrem Gatten, dem Bankbeamten Hermann Braun (geb. 31.IX.1885)<sup>63)</sup> scheiden zu lassen.

Hermann Braun gelingt angeblich die Flucht nach Palästina.

(Weitere Informationen siehe auch Fußnoten 45,46,48 und 51.)

## FAMILIE KUNIZER

Die seit 1906 in Waidhofen an der Ybbs ansässige Familie Kunizer hatte ebenfalls schwer unter der NS Herrschaft zu leiden. Die Familie bestand aus dem Ehepaar Franz und Clara Kunizer sowie deren Sohn Karl:

Vater: Franz Emanuel Kunizer, geb. 9.6.1881, röm.kath., früher mosaisch;  
Er kann keinen Ariernachweis erbringen und gilt nach den NS Gesetzen als Jude. + 22.4.1945

Mutter: Frieda Clara Kunizer, geborene Hagens, geb. 1.5.1883;  
Sie gilt nach den NS Gesetzen als Arierin. + 22.4.1945

Sohn: Dipl.Ing. Karl Kunizer, geb. am 4.8.1908 in Waidhofen a. d. Ybbs, röm.kath.;  
Er gilt nach den NS Gesetzen als "Mischling ersten Grades". + 27.8.1997

Der Ermordung des Ehepaares Kunizer geht eine Hetzkampagne im "Boten von der Ybbs" voraus. Sie setzt am 26.Februar 1943 ein und es werden alle Register der NS Propaganda gegen Franz Kunizer eingesetzt. Die menschenverachtende Sprache des Regimes verwendet Ausdrücke wie "Volksschädling", "Judengesindel", "Schmarotzerpflanzen", "Feinde des deutschen Volkes", "Anstifter dieses Krieges", "Judenbastard" usw. Die Ortsgruppenleitung erhebt in aller Öffentlichkeit schwere Vorwürfe gegen ihn, er erhält aber keinerlei Möglichkeit, sich zu verteidigen. Der Endpunkt dieser Verleumdungskampagne ist dann die Ermordung Franz Kunizers und seiner Gattin im April 1945 :

Ein erster Hetzartikel erscheint am 3.Juli 1942 unter der Überschrift "Ortsgruppenappell". Darin wird zwar Franz Kunizer noch nicht namentlich erwähnt, vergleicht man den Text aber mit den späteren Artikeln, so ist ganz klar, gegen wen er gerichtet ist:

"... Denn der Jude war es seit jeher, der das Unkraut der Zwietracht in das deutsche Volk zu säen trachtete. Wie der Bauer das Unkraut, welches die gute Frucht zu verdrängen sucht, aus dem Boden reißt, müssen auch wir aus dem deutschen Volke diese Schmarotzerpflanzen ausscheiden. Das Judentum versucht sein verderbenbringendes Wirken stets zu tarnen. Damit ihn jeder sofort erkennt, wurde der Jude zum Tragen des Zionssternes verpflichtet. Mitleid mit Juden ist immer ein Zeichen der Unkenntnis über die Schädlichkeit derselben. ..." <sup>64)</sup>

In den nun folgenden Artikeln wird Franz Kunizer bereits namentlich genannt und das Kesseltreiben gegen seine Person wird immer massiver betrieben:

"In dem am 21. ds. stattgefundenen Parteimitgliederappell gab Ortsgruppenleiter Pg. Schorn <sup>65)</sup> nach Behandlung der dienstlichen Mitteilungen und der Weisungen für die weiteren Arbeiten der Politischen Leiter eine Nachricht bekannt, die alle Parteimitglieder mit größtem Interesse vernahmen. Der ungefähr 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahrzehnte lang als Vizebürgermeister und Finanzreferent der Gemeinde Waidhofen a.d. Ybbs=Land Unheil stiftende "Bauer", unter dessen "Tüchtigkeit" und "Hingabe" in der Systemzeit nicht weniger als drei Gemeindegemeindefunktionäre hintereinander wegen Unterschlagung von mehreren tausend Schilling entlassen werden mußten, ist von der zuständigen Behörde einwandfrei als Volljude entlarvt worden. Franz Israel Kunitzer konnte als größter Grundbesitzer innerhalb des Gemeindegebietes kraft seines wirtschaftlichen Einflusses und der bisher gelungenen Tarnung seinen zersetzenden Einfluß auf manche Kreise der Bevölkerung noch weiter ausüben. Nun werden sich noch andere Stellen mit dessen unsauberen Angelegenheiten befassen. Alle deutschen Volksgenossen aber mögen aus dieser vorläufigen Mitteilung ihr Verhalten einrichten. Nach den Staatsgesetzen ist jeder Umgang mit Juden strafbar. Über die weiteren Auswirkungen der Entlarvung dieses Volljuden und dessen echt talmudischen Handlungen wird die Öffentlichkeit noch eingehend unterrichtet. Nach diesen von allen Appellteilnehmern

mit Genugtuung aufgenommenen Ausführungen sprach der Ortsamtsleiter der NSV. Pg. Eisterlehner über dringende Aufgaben der nächsten Zeit, ..."<sup>66)</sup>

"Jüdische Tüchtigkeit. Unsere Veröffentlichungen über das die Öffentlichkeit schädigende als auch freche Verhalten des Franz Israel Kunitzer haben im besonderen bei der bäuerlichen Bevölkerung starken Widerhall gefunden. Von den uns weiter zugekommenen Meldungen geben wir zur näheren Charakterisierung dieses "geschäftstüchtigen Landwirtes" eine Aussage einer Landwirtin ... wieder: Am Karfreitag des Vorjahres hat mein Bruder ... zwei Ochsen um 1200 RM. von Kunitzer gekauft. Darüber befragt, wieso die Ochsen ganz erhitzt sind, wurde geantwortet, daß sie soeben von einer schweren Arbeit kommen. Zuhause zeigte sich, daß ein Ochse sehr erkrankt war, er mußte notgeschlachtet werden und wir erhielten dafür nur 160 RM. bezahlt. Erwiesen ist, daß dieser Ochse nicht von der Arbeit erhitzt, sondern schon am Tage des Verkaufs schwer erkrankt war und Fieber hatte. Die Kleinwirtschaftsbesitzer erlitten durch den gerissenen Juden einen Schaden von 440 RM. Diese Schilderung zeigt, wie notwendig es war, den Juden ihr unsauberes Handwerk zu legen. In der Systemzeit wurden derartige Machenschaften dieser "Stützen" gerne übersehen, insonderheit dann, wenn so ein Abgefemter Ämter und Würden innehatte und "Amtsperson" war. ... Es erscheint uns daher begreiflich, wenn von der Bevölkerung erwartet wird, daß dieser Volljude samt Anhang aus der kerndeutschen Bauerngemeinde entfernt wird."<sup>67)</sup>

Im folgenden Artikel richtet sich die NS Propaganda nicht nur gegen Franz Kunitzer sondern auch gegen Louis Rothschild, dessen Besitzungen in Waidhofen und Gaming-Langau bereits im April 1938 enteignet wurden:

"Bauernseele ist Volksseele. Deutsches Blut ist die Quelle, aus der sich unser Volk immer wieder ergänzt. Das Landvolk bildet den Jungbrunnen volklicher Erbgesundheit. "Der Bauernstand ist das Rückgrat einer Nation", sagte Bismarck. Eigener Grund und Boden, den man selbst bebaut, sichert die Ernährung des ganzen Volkes und bietet den besten Schutz gegen soziale Erkrankungen. Je mehr freie Bauern ein Volk besitzt, desto schwerer ist es zu bezwingen. Die Verstädterung der bäuerlichen Bevölkerung ist daher die größte Gefahr, die eine Nation bedrohen kann. ... Börsenbarone und sonstige jüdische Spekulanten erwarben uralten, mit dem Schweiß von Generationen gedüngten deutschen Bauernboden. Selbstbewußte, freie, naturverbundene Menschen wurden entwurzelt, damit im Jahre ein= oder zweimal der "gnädige Herr Baron" seine Jagdlust oder sonstige Gelüste befriedigen konnte. Andere jüdische Händlernaturen zogen nach Erwerbung deutscher Bauernhöfe über ihre krummen Beine Stiefel, übervorteilten beim Viehhandel ihre Nachbarn, mauschelten in den öffentlichen Vertretungen, wie Gemeindestuben und sonstigen Einrichtungen zu ihrem Vorteil und spielten Landwirt, ohne daß sie je körperlich den erworbenen Boden bearbeiteten. Die Volksschädlinge konnte man in allen Gauen unseres großen deutschen Vaterlandes antreffen. Beide Sorten hatten Vertreter auch im schönen Ybbstal. Die erste Gruppe in dem ins Feindesland geflüchteten Rothschild, die zweite in dem sattsam bekannten "Landwirt" Israel Kunitzer. Drei große, ehemals deutsche Bauernhöfe sind nunmehr sein Eigen. Der in den Wirtsrotten liegende Gesamtbesitz umfaßt nicht weniger als 171 Hektar. ....

Durch das zielbewußte eingreifen der NSDAP. wurde ab 4.März 1943 die kommissarische Verwaltung dieses Judenbesitzes verfügt. Wie erforderlich dies war, zeigen uns jetzt schon die Ergebnisse der fachkundigen kommissarischen Verwaltung

der vergangenen paar Wochen. Einwandfreie Vergleichsergebnisse werden dies später aufzeigen. Wenn von der Bauernschaft erwartet wird, daß diese Besitzungen wieder an deutsche Bauern übertragen werden und der Jude zumindest in der Kriegszeit wie jeder Deutsche arbeitet und nicht weiter faulenz, ist diese zu verstehen."<sup>68)</sup>

Die Rufschädigung wird im "Boten von der Ybbs" fortgesetzt und die Hetzkampagne gipfelt schließlich im Verbot für Franz Kunitzer, mit irgendeiner "arischen" Person Gespräche zu führen oder Häuserbesuche zu machen:

"Wie der Jude deutsche Bauern behandelt. Als im Jahre 1906 der Jude Kunitzer in der 3. Wirtsrotte die ersten Bauernwirtschaften aufkaufte, war sein Streben gleichzeitig darauf gerichtet, eine Eigenjagd zu bekommen. Die konnte er aber nur erreichen, wenn die einzelnen Besitzungen in sich geschlossen sind. Nachdem aber ein großes Grundstück der Bauernwirtschaft "Hammerhaus auf der Klaus" vulgo Köstler zwischen diesen Besitzungen lag, wurde der damalige Besitzer desselben so lange bearbeitet, bis er das Grundstück gegen das Versprechen hergab, ein anderes Grundstück zu erhalten. Als der Jude sein Ziel erreicht hatte, wollte er von seinem Versprechen nichts mehr wissen. Aber nicht genug damit. Über das nun in Judenhänden befindliche Grundstück führt eine Trinkwasserleitung der Reichsbahn, von der das genannte Bauernhaus stets den gesamten Trinkwasserbedarf beziehen konnte, da es selbst kein Trinkwasser hat. Die damalige Staatsbahn war sogar bereit, zu sehr günstigen Bedingungen den Anschluß einer Rohrabzweigung bis zum Bauernhaus zu bewilligen. Der Jude Kunitzer als neuer Besitzer dieses für die Bauernwirtschaft wegen des Trinkwasserbezuges lebenswichtigen Grundstückes verweigerte nicht nur die Legung des Rohrstranges, sondern auch das Betreten des Grundstückes überhaupt. Dadurch war die Familie Köstler 36 Jahre lang gezwungen, Bachwasser als Trinkwasser zu benutzen. Da in den Bach Jauche fließt, waren dadurch die sanitären Verhältnisse für die Familie geradezu lebensgefährlich. So hinterhältig, gemein und unmenschlich können nur Juden vorgehen. Kann da ein rechtschaffener Deutscher dieses Judengesindel noch in Schutz nehmen? Als die NSDAP. von dieser Angelegenheit Kenntnis erhielt, hat sie den kommissarischen Verwalter dieses Judenbesitzes sofort angewiesen, den Bezug des Trinkwassers der Bauernfamilie Alois und Hedwig Hönigl als den derzeitigen Besitzern des Bauernhauses "Hammerhaus auf der Klaus" sogleich zu gestatten."<sup>69)</sup>

"Schluß mit der Judenwirtschaft. Mit unserem heutigen Bericht wollen wir die Schilderungen über das typische Verhalten des Juden Israel Kunitzer beenden, da nunmehr diese Angelegenheit die voraussiehende Lösung gefunden hat und zu erwarten ist, daß das Treiben dieses Volksschädlings, der sich so lange tarnen konnte, nunmehr endgültig unterbunden ist. Damit der große Judenbesitz besser bewirtschaftet werden kann, wurde im Rahmen der Zwangsverwaltung der Gutsteil Pichl ab 1. Mai d.J. dem bisherigen Wirtschaftler zur selbständigen Bewirtschaftung bis zur endgültigen Regelung des gesamten Judenbesitzes übertragen. Das Ehepaar ... das schon 18 Jahre auf diesem Gutsteil schuftete, hat vier Kinder, von welchen ein Sohn sein Leben dem Vaterland opferte und ein zweiter unter Waffen steht. Die zu zahlende Entschädigung wurde nach einer eingehenden Besichtigung vom Reichsnährstand festgesetzt. ... Dieses große Wohnhaus, das im ersten Stock aus 7 Wohnzimmern, 1 Küche, 1 Bade- und 1 Vorzimmer besteht und ebenerdig eine Wohnung aus 2 Zimmern mit Küche und Speis sowie noch eine zweite Wohnung mit Zimmer und Küche besitzt, bewohnte die dreiköpfige Judenfamilie. Auch hier hat die



kommissarische Verwaltung den Judenbesitz entsprechend den Zeitverhältnissen nutzbringend verwertet. Außer der Judenfamilie konnten noch folgende deutsche Volksgenossen untergebracht werden: Eine bodenständige Familie mit vier Kindern und aus den luftgefährdeten Westgebieten, wo im Auftrag der plutokratischen Rassegenossen Kunitzers die Wohnstätten deutscher Mütter und Kinder durch die Terrorflieger vernichtet werden, drei Mütter mit je drei Kindern und eine Mutter mit fünf Kindern. Derzeit bewohnen daher noch 24 Deutsche dieses Haus.

Mit welcher Frechheit diese Judenfamilie bisher vorgegangen ist, zeigt das jedem Nichtjuden unglaubliche Verhalten des Judenbastarden Karl Kunitzer, der als würdiger Sprößling des Israel sich nicht scheute, seinerzeit die eidesstattliche Erklärung abzugeben, daß er arischer Abstammung ist. Vor kurzem wurde dieser Halbjude wegen Waffenunwürdigkeit aus dem Heeresdienst entlassen. Zu Hause angelangt, benützten diese beiden Hebräer die erste Gelegenheit, um den mit Zustimmung des Kreisleiters eingesetzten kommissarischen Verwalter, der alter Nationalsozialist und politischer Leiter ist, zu überfallen und tötlich anzugreifen. Daraufhin wurden Israel und dessen würdiger Sohn Karl Kunitzer verhaftet und nach St.Pölten überstellt.<sup>70)</sup>

"Aus der Bewegung. ... Weiters gab Ortsgruppenleiter Pg.Schorn bekannt, daß vom Landrat für den Volljuden Kunitzer die Judenkenkarte eingelangt ist und dieser stets den Namen *Israel* zu führen hat. Auf Weisung des Kreisleiters ist die gesamte Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß der Jude keine Häuserbesuche machen darf und es auch nicht gestattet ist, mit ihm Gespräche zu führen. Einkäufe sind ihm verboten und hat diese seine Frau vorzunehmen. Die strikte Einhaltung dieser Weisung liegt im Interesse aller Nichtjuden. In der diesbezüglichen Aussprache wurden noch weitere Aufklärungen gegeben. ..."<sup>71)</sup>

Ein sehr interessantes Zeitdokument in diesem Zusammenhang ist ein Brief Franz Kunitzers vom 23.August 1943, in dem er einem Bekannten seine Situation kurz nach seiner Haftentlassung aus dem Gestapogefängnis in St.Pölten schildert:

"Sehr geehrter Herr Hierhammer!

Sie werden gehört haben, dass mein Sohn und ich vor fast zwei Monaten in Schutzhaft genommen wurden. Er hatte, von der Front zurückgekehrt dem kommissarischen Verwalter eine in die Fresse gehauen und die Partei wollte uns verhauen lassen, also wirkliche Schutzhaft bei der Gestapo in St.Pölten. In der Nebenzelle lernten wir Dr. Gerscha kennen, der ca. 14 Tage zu Hause war und jetzt wieder fast ein Jahr in Schutzhaft ist, allerdings dort eine Art Herrenrolle spielt; er arbeitet an russischen Schriftstücken in den Kanzleien, bewegt sich dort im Hause frei und empfängt jeden Sonntag seine Frau und lässt Sie - als lieben Freund - herzlichst grüßen! Er gab uns Bücher und Zeitungen.

Ich strebte eine ähnliche Stelle für englisch, französisch u. italienisch dort vergebens an. Man meinte, bei einem Verhör durch mich, käme jeder Verbrecher frei und sandte mich am 20.VIII. nach Hause, wo ich aber theoretisch nur mit meiner Frau verkehren soll, sonst nur mit Gartenarbeit, Wald und Berg.

Leider wurde mein Sohn (es war nahe daran, dass er wieder in seine Wirtschaft eingesetzt wurde, da die Kreisbauernschaft dies wollte, trotzdem die Partei blamiert gewesen wäre und ihm wohl das Wirtschaften zur Hölle gemacht hätte) eingetunkt. Ganz unschuldige Briefe von seiner Militärausbildungszeit wurden beschlagnamt und daraus eine Anzeige gemacht, wodurch er jetzt einen Monat bei der Gestapo in Wien

ist. Eine Anklage beim Militärgericht in Linz ist aber noch unsicher, wir haben auch Gegenmittel in Anwendung.

Vielleicht ist es gerade gut, wenn er nicht hier ist eine gewisse Zeitlang. Er ist beim Militär und an der Hauptkampffront am Donez sehr hart worden und hält schon was aus. Seine Entlassung dürfte sein Leben gerettet haben, denn seine vollmotorisierte Truppe stand hinter Bjelgorod zum Einsatz bereit. Bitte den Brief sofort zu verbrennen.

Herzlichste Grüße, resp. Handkuss der Frau Gemahlin,  
von Ihrem

Ing F Kunizer

Ihren Hausherrn können Sie informieren."<sup>72)</sup>

Mit den zunehmenden Niederlagen der Deutschen Wehrmacht wird der Hass der Nationalsozialisten auf die "inneren Feinde" immer stärker. So wird in den letzten Monaten des Krieges die Lage für das Ehepaar Kunizer zunehmend gefährlicher, und sie verstecken sich bei verschiedenen Bauern in St.Georgen in der Klaus. Die letzten Tage des Ehepaares Kunizer schildert P. Leo Heimberger sehr ausführlich in seiner Diplomarbeit über St.Georgen in der Klaus aus dem Jahre 1976:

"Da er (Franz Emanuel Kunizer, geb. am 9.Juni 1881, röm.kath., früher mosaich) den Ariernachweis nicht erbringen konnte, wurde am Beginn des zweiten Weltkrieges ihm und seiner Frau Frieda das Gut in der Landgemeinde Waidhofen an der Grenze nach Oberland weggenommen und einem parteitreuen Bürger zugesprochen. Zunächst durfte Kunizer noch auf dem Gute wohnen, doch mit Fortschreiten des Krieges und der Verfolgung der Juden wurde auch für ihn die Lage immer gefährlicher. Mit seiner Frau mußte er den Hof verlassen und wurde nach St. Georgen in das leerstehende Haus Teufelgrub (Ober Grub) Nr.42 eingewiesen. Hier lebte er unter ständiger Angst vor seinem Erzfeind, dem Ortsgruppenleiter von Waidhofen-Land. In den letzten Monaten des Krieges hielt er sich an verschiedenen Orten versteckt, bis er bei der Familie Aichinger in Steinbichl Nr.61 einen Unterschlupf fand.

Seine Frau konnte sich in Hasleiten bei Familie Proch versteckt halten. In der Nacht vom 21. zum 22. April 1945 tauchte plötzlich unter der Führung des Ortsgruppenleiters eine SS-Truppe in der Teufelgrub auf, um Kunizer und seine Frau zu verhaften, fand aber anstelle der Gesuchten eine Frau aus Rosenau und einen Belgier. Um nun günstig aus der peinlichen Situation herauszukommen, verriet die Frau das Versteck Kunizers. Sofort umstellten die SS-Männer das Haus Steinbichl, der Ortsgruppenleiter (Waidhofen-Land)<sup>73)</sup> trat ein und wollte Kunizer abführen. Während dieser sich fertig anzog, schoß er plötzlich mit dem Revolver, den er ständig bei sich trug, auf den Ortsgruppenleiter, der sofort tot war. Eine wilde Schießerei ging nun in der Küche los, bei der ein weiteres SS-Mitglied und schließlich auch Herr Kunizer getötet wurden. Frl. Theresia Aichinger, die Tochter des Hauses, wollte aus der Küche fliehen, wurde dabei von einer Kugel getroffen. (Schwer verwundet wurde sie nach dieser Aktion ins Krankenhaus Waidhofen gebracht, wo sie am nächsten Tag ihren Verletzungen erlag.)

Eine Gruppe der SS suchte nun Frau Kunizer; auch ihr Versteck wurde verraten. Um halb zwei Uhr nacht wurde sie mit der Bitte, ihr Mann (der bereits tot war) möchte sie dringend sprechen, aus dem Hause Hasleiten gelockt. Man wollte sie zwingen, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen. Das tat sie aber nicht. Auf dem Weg ins Haus Steinbichl wurde sie von einem SS-Mann durch einen Kopfschuß getötet und in den nahen Graben geworfen.

Am Montag, dem 23.April, holte eine SS-Gruppe unter der Führung des Ortsgruppenleiters der Stadt Waidhofen die Habseligkeiten Kunizers. Bei dieser Gelegenheit mußte sich Herr Proch rechtfertigen, warum er Frau Kunizer Unterschlupf gewährt habe. Zur Strafe sollte Herr Proch Herrn und Frau Kunizer in einem Bombentrichter vergraben, damit die Bevölkerung von der Greuelthat nichts merke. Dagegen wehrte sich Herr Proch; schließlich durfte er die beiden Leichen wenigstens auf den Friedhof nach Waidhofen bringen, in Säcke gewickelt, auf einen Mistwagen geladen und mit einer Heuplane zugedeckt. Diese Bedingung war noch grausam genug. - Später wurden Herr und Frau Kunizer exhumiert und erhielten ein ordentliches Grab, weil der Totengräber im Jahre 1945 beide nur in einer Grube im Friedhof „verscharrt“ hatte."<sup>74)</sup>

Abschließend sei hier noch die Zusammenfassung eines Interviews angeführt, das der Verfasser im Winter 1988 mit Dipl.Ing.Karl Kunizer in dessen Wohnung im "Claryhof" führte. Herr Kunizer überließ mir Kopien einiger Dokumente<sup>75)</sup> mit der Bitte, diese erst nach seinem Tode in einer etwaigen Publikation zu verwenden:

"Meine Eltern lebten ab 1906 in Waidhofen/Ybbs und erwarben das Gut Klaus in der Landgemeinde Waidhofen/Ybbs an der Grenze zu Oberland.

Die Reichskristallnacht erlebten meine Eltern und ich folgendermaßen:

Wir saßen am 9.November 1938 gerade beim Frühstück, als ein Lastwagen mit jungen Burschen (17-18jährige) angeführt von einem SS Mann vor unserem Haus anhielt. Sie drangen in unser Haus ein, warfen die Möbel um, zerbrachen alle Fensterscheiben, ruinierten viele Einrichtungsgegenstände und warfen Marmeladegläser und Gläser mit eingelegten Eiern durch die Fenster auf die Straße. Mein Vater (der Jude war) meine Mutter (eine "Arierin" aus Bremen) und ich mussten dann mit unserem eigenen Wagen unter SS Aufsicht in die Stadt fahren und wurden dort im Polizeiarrest inhaftiert. Meine Mutter wurde nach ein paar Stunden entlassen, da sie Arierin war. Mein Vater und ich blieben einige Tage in Haft und wurden dann wieder freigelassen. Viele Nachbarn waren empört und machten Photos von der Verwüstung. Die Bürgermeister Hanke und Zinner habe ich in diesem Zusammenhang eher positiv in Erinnerung. Sie gaben mir den Rat, zu klagen. Mir war aber damals schon klar, dass eine Klage völlig sinnlos gewesen wäre und mich in eine noch schwierigere Lage gebracht hätte.

Der Bauer von nebenan wurde als kommissarischer Verwalter eingesetzt und mein Vater und ich mussten auf dem Hof arbeiten. Am 2.November 1942 wurde ich zur Wehrmacht als Lastkraftwagenfahrer eingezogen und an der Ostfront (Ukraine) eingesetzt. Im Juni 1943 wurde ich überraschend nach Augsburg zurückberufen. Dort wurde mir mitgeteilt, dass ich aufgrund meiner Abstammung "unwürdig" sei, den deutschen Waffenrock zu tragen. Ich rüstete ab und kam wieder nach Waidhofen zurück.

Dort kam es zu einer Auseinandersetzung mit dem mittlerweile eingesetzten kommissarischen Verwalter, dem ich einen Schlag ins Gesicht versetzte. Ich wurde am 26.Juni 1943 verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung fand die Gestapo Briefe von mir, die ich als Soldat von der Front an meine Eltern geschrieben hatte. In diesen Briefen fand sich belastendes Material gegen mich und ich wurde am 30.November 1944 zu

zwei Jahren Haft wegen "hetzerischen Äußerungen über die deutsche Wehrmacht, die Kriegführung und die Propaganda des Reiches" verurteilt. Die Vorhaft ab 26.Juni 1943 wurde mir angerechnet. Ich saß meine Strafe im Polizeigefängnis in der Rossauerlände in Wien ab. (siehe Fußnote 70)

Gegen Kriegsende gab es dort die fürchterlichsten Gerüchte. Man munkelte, dass wir alle erschossen werden sollten, bevor die Russen Wien einnehmen. Doch an einem der letzten Kriegstage standen in der Früh plötzlich alle Tore offen, und wir konnten das Gefängnis ungehindert verlassen. Die Wachmannschaft hatte sich abgesetzt und ich stand nun auf einmal in Freiheit auf der Straße. Die Situation war gespenstisch. Es war ein wunderschöner Maitag, die Straßen aber waren menschenleer. Von rundherum konnte man den Geschützdonner hören und viele Häuser waren verbarrikadiert. Ich erinnerte mich an eine alte Tante, die in Wien wohnte. Nach langem Klopfen ließ sie mich ein und so erlebte ich in ihrer Wohnung den Einmarsch der Roten Armee in Wien.

Als ich kurz darauf nach Waidhofen zurückkehrte, erfuhr ich, dass meine Eltern in den letzten Kriegstagen in St.Georgen in der Klaus erschossen worden waren. Unser Haus war komplett ausgeräumt worden, aber im Grundbuch war ich gottseidank noch als Besitzer verzeichnet. Einige Waidhofner waren enttäuscht, als sie mich sahen. Sie hätten es lieber gesehen, wenn die Familie Kunizer komplett ausgerottet worden wäre. Die Reaktionen der ehemaligen Waidhofner Nationalsozialisten waren nach dem Krieg zweierlei: Entweder sie verhielten sich mir gegenüber übermäßig freundlich, oder sie würdigten mich keines Blickes."

Dipl.Ing.Karl Kunizer verstarb am 27.August 1997 in Waidhofen an der Ybbs. Er liegt am Waidhofner Friedhof gemeinsam mit seinen Eltern und einem früher verstorbenen Bruder begraben.

## FAMILIE SOMMER (HIEBLER)

Das Ehepaar Michael und Maria Sommer erwarb im Jahre 1901<sup>76)</sup> das Haus Ybbsitzerstraße 15. Sie führten dort eine Gemischtwarenhandlung.

Im Volkszählungsoperat des Jahres 1910 scheinen folgende Familienmitglieder auf:  
Michael Sommer, geb. 8.IX.1847 in Ledec, Böhmen; Glaubensbekenntnis: mosaisch.  
Marie Sommer (geborene Kerpen), geb. 16.II.1859 in Saisenstein, N.Ö.; Glaubensbekenntnis: mosaisch.

Adele Sommer, geb. 27.V.1883 in Waidhofen; Glaubensbekenntnis: mosaisch.

Friederike Sommer, geb. 24.VIII.1893 in Waidhofen; Glaubensbekenntnis: mosaisch.

Erwin Sommer, geb. 8.VI. 1898 in Waidhofen; Glaubensbekenntnis: mosaisch.

Elsa Sommer, geb. 13.I.1888 in Waidhofen; Glaubensbekenntnis: mosaisch.<sup>77)</sup>

(Die älteren Töchter Hermine (geb. 4.XII. 1881), und Helene dürften zu dieser Zeit bereits nicht mehr im elterlichen Haushalt gelebt haben.)

In den 30iger Jahren wurde das Geschäft von der Tochter des Ehepaares Sommer, Friederike Hiebler (geborene Sommer) übernommen. Michael Sommer starb noch vor dem Krieg. Seine Gattin Maria (geb. 16.II.1859) musste Ende 1940 wegen ihrer Abstammung Waidhofen verlassen und starb am 3.7.1941 in Wien.

Von den sechs Kindern des Ehepaars Michael und Marie Sommer wurden drei nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten nach einem kurzen Aufenthalt in Wien in den Osten deportiert: Elsa und Hermine (verheiratete Weiss) starben in einem polnischen KZ. Adele wurde nach Riga deportiert, wo sie, wie ihre beiden Schwestern, ermordet wurde.

Helene verstarb noch in Wien an einer Krankheit. Erwin Sommer gelang die Flucht. Zuerst ging er nach Tschechien (Saaz), von wo seine Frau abstammte, musste aber von dort weiter nach Frankreich flüchten, wo er die Wirren des Krieges überlebte. Friederike (verheiratete Hiebler) überlebte mit ihren beiden Söhnen Heinrich (geb. 28. IV. 1924) und Johann (geb. 19. XII. 1925) in Wien.

Frau Friederike Hieblers Gatte, Karl Hiebler (geb. 5. IX. 1896), war nach den NS Gesetzen ein "Arier". Noch im März des Jahres 1938 erschien die Polizei in seinem Haus und fragte nach ihm. Da er nicht zu Hause war, meldete er sich nach seiner Rückkehr abends bei der Polizeidienststelle am Freisingerberg. Von diesem Besuch sollte er nicht mehr lebend nach Hause zurückkehren.

Ein Bericht des Stadtrates Waidhofen a.d. Ybbs vom 17.4.1947 an das Amt der NÖ Landesregierung stellt seinen Tod im Waidhofner Polizeiarrest als Selbstmord dar:

"Der Tod des Karl Hiebler stand sicherlich mit seiner gegnerischen Einstellung zum Nationalsozialismus und seiner Tätigkeit als Funktionär der Ostmärkischen Sturmsharen in Zusammenhang. Er hatte sich in dieser Formation besonders exponiert und sich dadurch den Haß der illegalen Nationalsozialisten zugezogen. Darum mußte er auch Schlimmes befürchten, als er gleich nach der Annexion Österreichs von SA-Leuten geholt wurde.

Nicht zutreffend ist jedoch, daß Hiebler im Polizeiarrest, in dem er sich in Schutzhaft befand, mißhandelt oder gar getötet worden ist. Er hat sich dortselbst erhängt, und war das Motiv jedenfalls Furcht vor der ihm drohenden Verfolgung."<sup>78)</sup>

Ob die hier geschilderte Version des "Selbstmordes" zutrifft, oder ob Karl Hiebler von den Waidhofner Nationalsozialisten im Polizeiarrest am Freisingerberg ermordet wurde, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Am 12. November 1938 wurden das Geschäft und die Wohnung der Friederike Hiebler von Waidhofner Nationalsozialisten mit Steinen zerschlagen und sämtliches bewegliches Gut vernichtet. (siehe Fußnote 49)

Im Sommer des Jahres 1940 wurde Frau Marie Sommer (die Mutter von Frau Friederike Hiebler), die damals bereits über 80 Jahre alt war, von den Nationalsozialisten gezwungen, das Haus zu verkaufen. Sie starb kurz danach am 3. 7. 1941 bei ihrer Tochter in Wien.<sup>79)</sup>

Da der Witwe Friederike Hiebler mit dem Verlust ihres Elternhauses in Waidhofen buchstäblich das Dach über dem Kopf weggenommen worden war, ging sie mit ihren beiden Söhnen Johann und Heinrich nach Wien zu ihrer Schwester.

Den überlebenden Erben Erwin Sommer und Friederike Hiebler gelang es erst 1957 nach langwierigen Verhandlungen, wieder in den Besitz ihres Elternhauses zu kommen. Dabei mussten sie die Rechtsanwaltskosten selbst begleichen. So waren, abgesehen von dem menschlichen Leid, das der Familie widerfuhr, auch noch zusätzliche Kosten damit verbunden, um wieder in den Besitz des rechtmäßigen Familienerbes zu gelangen.

Folgender Auszug aus einem Dokument der "Aussenstelle St.Pölten der Rückstellungskommission beim LG.f.ZRS.Wien" vom 6. Mai 1955 gibt einen genaueren Einblick in die Praktiken, die bei der illegalen Bereicherung an jüdischem Vermögen angewendet wurden:

"... Der Antrag auf Rückstellung des gegenständlichen Hauses wurde nämlich ursprünglich durch den vom Bezirksgericht Waidhofen a/Ybbs bestellten Verlassenschaftskurator in der Verlassenschaft nach Marie Sommer eingebracht. In diesem Antrage wurde die Rückstellung der gegenständlichen Liegenschaft mit der Begründung begehrt, daß Marie Sommer im Jahre 1940 von der Ortsgruppenleitung der NSDAP Waidhofen a/Ybbs verständigt worden sei, daß sie nicht in Waidhofen bleiben könne und das Haus verkaufen müsse. Marie Sommer, welche damals bereits 80 Jahre alt gewesen sei, habe sich mit einem Verkauf desselben nicht einverstanden erklärt, weil sie sich nicht das Dach über dem Kopf habe wegnehmen lassen wollen. Daraufhin sei der Kreisbeauftragte der NSDAP, Dr. Rudolf Bast, erschienen, habe ihr den fertigen Kaufvertrag vorgelegt, nach welchem sie das Haus um RM 7.186.50 an Anton S. verkaufe. Trotzdem sie sich gestreut (sic !) habe, sei sie gezwungen worden, den Vertrag zu unterschreiben und habe gleich darnach (sic !) Waidhofen verlassen. Von dem Kaufpreis habe sie lediglich RM 800.- bezahlt erhalten. ...

Marie Sommer war Volljüdin. Gemäss §2, Abs.1, des 3.RStG. ist somit eine Vermögensentziehung anzunehmen. Der Antragsgegner hätte die gesetzliche Vermutung des § 2(1) des 3.RStG. nur dadurch widerlegen können, wenn er bewiesen hätte, daß die Vermögensübertragung auch unabhängig von der Machtergreifung des Nationalsozialismus erfolgt wäre. Diesen Beweis hat der Antragsgegner jedoch nicht erbringen können. Durch das oben genannte Schreiben der NSDAP Ortsgruppenleitung Waidhofen a/Ybbs an die Kreisleitung Amstetten wird vielmehr bestätigt, daß die geschädigte Eigentümerin Marie Sommer sich niemals mit der Absicht getragen hat, ihr Haus zu verkaufen, weil sie infolge ihres hohen Alters nicht das geringste Interesse daran gehabt hat und ihr Heim bewahren wollte. Es muss daher auf Grund des Inhaltes dieses Schreibens gefolgert werden, daß der Verkauf der Liegenschaft durch Marie Sommer keineswegs freiwillig, sondern vielmehr unter Zwang erfolgt ist. Da der Antragsgegner nicht beweisen konnte, daß es unabhängig von den Ereignissen des 13.3.1938 zu der Vermögensübertragung gekommen wäre, konnte er auch die Rechtsvermutung des §2, Abs.1, des 3.RStG. nicht widerlegen und ist daher der seinerzeit geschlossene Kaufvertrag zwischen Marie Sommer und S. nichtig. ...

Überdies kann auch der Kaufpreis keineswegs als angemessen bezeichnet werden. Gemäss dem eingeholten Gutachten des Sachverständigen Dipl.Ing. Günther Schlag (ONr.17) betrug der Schätzwert der Liegenschaft zur Zeit der Entziehung RM 12.711,13, somit um ca. 50% mehr als der festgesetzte Kaufpreis. ..."<sup>80)</sup>

## FELIX SPITZ

Felix Spitz scheint ab dem Jahr 1918 in Waidhofen an der Ybbs auf. Sein Geschäft in der Unteren Stadt wird 1933 als "Landesprodukten- und Baumaterialhandlung" geführt.<sup>81)</sup> Laut Bericht im "Boten von der Ybbs" vom 9.Dezember 1938 wurde das Haus Unterer Stadtplatz 18 (im Besitz von Wiener Juden), in dem Felix Spitz sein Geschäft hatte, arisiert, und der Verkauf in Wien durchgeführt. Herrn Felix Spitz gelingt die Flucht nach Brasilien. Nach dem Krieg kehrt er nach Österreich zurück, wo er beim Kreisgericht St.Pölten ein Rückstellungsverfahren einleitet. In zwei Instanzen wird zu Recht erkannt, dass der von ihm benutzte Geschäftsraum an ihn zurückzustellen ist. Dies geht aus einem Schriftstück des Konkursmasseverwalters der damaligen Geschäftsinhaberin vom 23.Jänner 1951 hervor. Wie die Angelegenheit dann in 3.Instanz entschieden wurde, ist mangels Quellen nicht mehr feststellbar.<sup>82)</sup>

## FAMILIE WEISZ

Das Ehepaar Alexander und Hermine Weisz (geborene Sommer) führten am Oberen Stadtplatz 12 ein Kleider- und Wäschegeschäft (siehe auch Fußnote 46). Sie sind ab der Zwischenkriegszeit in Waidhofen nachweisbar.

Das Geschäft musste nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten geschlossen werden. Hermine und Alexander Weisz fallen dem Holocaust zum Opfer. Hermine Weisz (geb. 4.XII. 1881) wird von Wien nach Opole deportiert.<sup>83)</sup> Das genaue Schicksal ihres Gatten ist nicht bekannt. Die vier Kinder des Ehepaares Weisz haben folgende Schicksale:

Grete stirbt noch vor 1938 an einer Lungenkrankheit.

Oskar flüchtet in die Sowjetunion und kehrt nicht mehr zurück.

Alfred gelingt die Flucht nach Palästina. Nach dem Krieg kehrt er mit einem schweren Lungenleiden nach Europa zurück und stirbt am 19.11.1950 in Davos in der Schweiz.

Erna wird mit ihrem Kind deportiert und stirbt in einem KZ im Osten.<sup>84)</sup>

Das Warenlager des Geschäftes eignete sich im Zuge der "Arisierungen" ein Waidhofner Schneider widerrechtlich an. Da mit dem Tod von Alfred Weisz der letzte Erbe der Familie Weisz am 19.11.1950 stirbt, wird aufgrund der verwandtschaftlichen Beziehungen von den Familien Sommer/Hiebler als Erben ein Rückstellungsantrag eingebracht. Am 8.Mai 1958 wird dann ein Betrag von S 8.000.- als Ersatz für das Warenlager und die Geschäftseinrichtung des Kleider- und Wäschegeschäftes Weisz an die Erben überwiesen.<sup>85)</sup>

## FUßNOTEN:

- 1) Lüthi, Kurt: Kann sich der Antisemitismus auf das Neue Testament berufen?, in: Voll Leben und voll Tod ist diese Erde, Hg. Wolfgang Plat, Wien 1988, S.99.
- 2) Der Titel dieses Liedes lautet: "Ihr Sturmsoldaten". In der 5.Strophe hieß es ursprünglich:  
"Wenn der Sturmsoldat ins Feuer zieht,  
ja, dann hat er frohen Mut,  
und wenn die Fahne vor uns weht,  
dann geht's noch mal so gut."  
Die dritte Zeile dieser Strophe wurde oft durch die eingangs erwähnte Zeile ersetzt.  
Quelle: <http://www2.rz.hu-berlin.de/fpm/popscrip/themen/pst05/pst05070.htm>
- 3) Neuhauser-Pfeiffer, Waltraud: Vergessene Spuren: die Geschichte der Juden in Steyr, Linz: Ed.Sandkorn, 1993, S.13.
- 4) Neuhauser-Pfeiffer, Waltraud: Vergessene Spuren: die Geschichte der Juden in Steyr, Linz: Ed.Sandkorn, 1993, S.21.
- 5) Neuhauser-Pfeiffer, Waltraud: Vergessene Spuren: die Geschichte der Juden in Steyr, Linz: Ed.Sandkorn, 1993, S.226.
- 6) Preuenhueber, Valentin: Annales Styrenses, Nürnberg 1740, S.84.
- 7) Ratsprotokoll 1/44, Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, 22.November 1775.
- 8) Ratsprotokoll 1/44, Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, 30.Dezember 1782.
- 9) Ratsprotokoll 1/48, Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, 8.August 1800.
- 10) Ratsprotokoll 1/52, Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, 6.September 1839.
- 11) Überlacker, Franz: ... und sie nannten es ostarrichi., Amstetten 1996, S.321.
- 12) Zelinka, Theodor: Waidhofen a.d. Ybbs und seine Umgebungen, Wien, 1874, Anhang.
- 13) Bote von der Ybbs, 1.Oktober 1887.
- 14) Hauskauf Julius Baumgarten, Obere Stadt 13, im Jahr 1881;  
siehe: Richter, Häuserchronik, Stadtarchiv Waidhofen, 1/505, S.31.  
Hauskauf Michael und Maria Sommer, Ybbsitzerstr. 15, 2.IV.1901;  
siehe: Richter, Häuserchronik, Stadtarchiv Waidhofen, 1/506, S.36.  
Hauskauf Hermann Braun, Hoher Markt 22, 1914;  
siehe: Richter, Häuserchronik, Stadtarchiv Waidhofen, 1/505, S.215.
- 15) Festschrift zur 25-Jahr-Feier des Kolpinghauses Waidhofen/Ybbs, Waidhofen/Ybbs, 1986, S.18.
- 16) Scheicher, Josef: Erlebnisse und Erinnerungen, III.Band, 1.Teil, Wien-Leipzig, 1907, Seite 316.

- 17) Scheicher, Josef: Erlebnisse und Erinnerungen, III.Band, 1.Teil, Wien-Leipzig, 1907, Seite 89.
- 18) Scheicher, Josef: Erlebnisse und Erinnerungen, III.Band, 1.Teil, Wien-Leipzig, 1907, Seite 292.
- 19) Plat, Wolfgang: Voll Leben und voll Tod ist diese Erde, Wien 1988, S.30.
- 20) Hamann, Brigitte: Hitlers Wien, München 1997, Seite 423f.
- 21) Heer, Friedrich: Der Glaube des Adolf Hitler, Esslingen, 1968, S.112.
- 22) Stemberger, Günter: 2000 Jahre Christentum, Erlangen 1990, Seite 690.
- 23) Plat, Wolfgang: Voll Leben und voll Tod ist diese Erde, Wien 1988, S.5.
- 24) Bote von der Ybbs, 24.Mai 1890.
- 25) Bote von der Ybbs, 31.Mai 1890.
- 26) Schnitzler, Arthur: Antisemitismus in Wien, in: Die Wiener Moderne, Reclam, S.117.
- 27) Bote von der Ybbs, 19.7.1919.
- 28) Bote von der Ybbs, 2.8.1919.
- 29) Bote von der Ybbs, 2.8.1919.
- 30) Bote von der Ybbs, 9.8.1919.
- 31) Ybbstal-Zeitung, 14.8.1919.
- 32) Bote von der Ybbs, 19.7.1919.
- 33) Bote von der Ybbs, 2.8.1919.
- 34) Bote von der Ybbs, 31.12.1919.
- 35) Bote von der Ybbs, 6.7.1923.
- 36) Bote von der Ybbs, 26.Juli 1919.
- 37) Bote von der Ybbs, 23.8.1919.
- 38) Bote von der Ybbs, 16.2.1923.
- 39) Ybbstal-Zeitung, 14.8.1919.
- 40) Bote von der Ybbs, 25.März 1938.
- 41) Bote von der Ybbs, 15.April 1938.

Der Besitzer des Waidhofner Schlosses, Baron Louis Rothschild, wird im März 1938 in Wien von der Gestapo verhaftet und nach mehr als einem Jahr Gefängnis gegen ein Lösegeld von 2 Millionen Pfund aus der Haft entlassen. Er geht nach Amerika, wo er 1955 stirbt. Er liegt, seinem Wunsch entsprechend, am Wiener Zentralfriedhof begraben.

(Wilson, Derek: Die Rothschild Dynastie, Wien-Darmstadt, 1988)

Louis Rothschild übergibt nach dem Krieg die Domänen Waidhofen an der Ybbs und Göstling an die Republik Österreich. Als Entgelt für diese Übertragung muß sich die österreichische Bundesregierung dazu verpflichten, sämtliche Pensionen und Renten der ehemaligen Bediensteten zu übernehmen. Der Wert der Domänen übersteigt diese Verpflichtungen beträchtlich.

Dieses Übereinkommen wurde als Bundesgesetz: *Übernahme der Louis de Rothschild'schen Domänen Waidhofen an der Ybbs und Göstling durch die Republik Österreich* am 10.September 1949 im Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich veröffentlicht.

- 42) Bote von der Ybbs, 28.5.1938.

Der Ariernachweis (auch Abstammungsnachweis) ist der ab 1935 (Nürnberger Gesetze) eingeführte Nachweis der "deutschen oder artverwandten Abstammung bzw. des Grades eines fremden Bluteinschlages" durch Vorlage einer urkundlich beglaubigten Ahnentafel, auch in Form eines Ahnenpasses. Der sog. große Ariernachweis ging zurück bis auf das Jahr 1800 und wurde in der NSDAP und ihren Gliederungen verlangt. Sonst genügte der kleine A. bis zu den Großeltern. ... Der Abstammungsnachweis, eines der bösartigsten Instrumente der Rassenpolitik, entschied über die rechtliche und soziale Situation, ja über Leben oder Tod des "Prüflings".

(Benz, Wolfgang: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, dtv, München 1997, S.346)

- 43) Bote von der Ybbs, 26.8.1938.
- 44) Interview mit Herrn Johann Holubovsky (geb. 3.12.1934), im August 1997.
- 45) Amstettner Anzeiger vom 20.10.1938, in: Widerstand und Verfolgung in NÖ 1934 - 1945, Band III, Wien 1987, S.359.
- 46) Bote von der Ybbs, 21.10.1938.
- 47) Bote von der Ybbs, 18.11.1938.
- 48) Pitzel, Vinzenz: Rückblick auf die Ereignisse in der Stadt Waidhofen a.d.Ybbs 1938-1945, Waidhofen 1950, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, S.3.
- 49) Widerstand und Verfolgung in NÖ 1934-1945, Band III, Wien 1987, S.374.
- 50) Widerstand und Verfolgung in NÖ 1934-1945, Band III, Wien 1987, S.373.
- 51) Bote von der Ybbs, 9.12.1938.
- 52) Staatliche Oberschule für Jungen in Waidhofen a.d. Ybbs, Jahres-Bericht über das Schuljahr 1938/39 von Studienrat Dr.Josef Kollroß, Waidhofen/Ybbs, 1939, S.11.

Mischlinge werden erst per Runderlaß des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 2.7.1942 vom Besuch höherer Schulen ausgeschlossen.



- (Benz, Wolfgang; Enzyklopädie des Nationalsozialismus, dtv, 1997, S.587.)
- 53) Bote von der Ybbs, 30. 12.1941.
- 54) Zambal, Walter: Das Umschulungslager Gut Sandhof Windhag bei Waidhofen an der Ybbs, Waidhofner Heimatblätter, 26.Jg., 2000, Seite 23ff.
- 55) Im Kreis Amstetten waren im August 1944 in 19 Betrieben 612 Juden zur Arbeit eingesetzt. Über ihren Arbeitseinsatz berichtet der Landrat:  
"Die Erfahrungen über den Einsatz von Juden als Arbeitskräfte sind denkbar schlecht. Diese Jammergestalten, die morgens und abends durch die Straßen ziehen, erregen bei der Bevölkerung durchwegs nur Mitleid, zumal es meist alte Männer und Weiber sind, denen man ansieht, daß ihre Verpflegung unter dem Existenzminimum liegt. Diese Tatsachen sind der Bevölkerung auch bekannt. ... Der antisemitische Gedanke wird durch den Einsatz der Juden bei den Volksgenossen auf keinen Fall gefördert: sie erregen nur Mitleid. Das beste wäre, die Juden wieder abzuziehen und sie in einem KZ-Lager ihren Bestimmungen zuzuführen, aber so, daß die Bevölkerung nichts davon sieht."  
(Überlacker, Franz: ... und sie nannten es Ostarrichi., Amstetten 1996, S.323.)
- 56) "*Der Stürmer*" ist die im April von Julius Streicher gegründete vulgäre antisemitische Wochenzeitung mit dem Untertitel *Deutsches* (bis 1933 *Nürnberger*) *Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit*. Auf Breitenwirkung berechnet, betrieb der Stürmer oft in obszönen, pornographischen Greuelgeschichten, Verleumdung und Hetzpropaganda gegen die jüdische Bevölkerung. So gehörten Berichte über die "Rassenschande" jüdischer Männer mit "arischen" Frauen, über Ritualmorde und das Schächten von Tieren zu seinen Lieblingsthemen. Auf der Titelseite fanden sich seit 1925 bösertige, fast ausschließlich antisemitische Karikaturen von "Fips" (Philipp Rupprecht), seit 1927 als Fußleiste das Treitschke-Zitat: "Die Juden sind unser Unglück".  
(Benz, Wolfgang; Enzyklopädie des Nationalsozialismus, dtv, 1997, S.754)
- 57) Bote von der Ybbs, 28.Juli 1944.
- 58) Mulley, Klaus-Dieter: Nationalsozialismus im Bezirk Scheibbs, Scheibbs 1988, Seite 251.
- 59) Mulley, Klaus-Dieter: Nationalsozialismus im Bezirk Scheibbs, Scheibbs 1988, Seite 255.
- 60) Stadtarchiv Waidhofen, Volkszählungsoperat 1900, Innere Stadt, Karton 15.  
Diesem Volkszählungsbogen ist ein Schreiben beigegeschlossen, das die Geburt des Hermann Baumgarten am 23.Februar 1883 bestätigt. Ausgefertigt wurde dieser Nachweis durch den damaligen Bezirksrabbiner Adolf Löwy in Amstetten. Er scheint als Matrikenführer auf. Das Dokument trägt das Siegel der "Israelitischen Cultusgemeinde Ybbs a.d. Donau".
- 61) Diese Informationen stammen aus folgenden Quellen:  
Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, Heimatscheine, Signatur 1/570: Nr. 86, 473, 760, 954, 969, 1012, 1013, 1062, 1070, 1152, 1169, 1246.  
Der Name von Irma Baumgarten findet sich in der Opferkartei des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes: <http://www.doew.at>.  
Die Namen von Berta und Richard Baumgarten sind zu finden in:  
<http://www.avotaynu.com/HolocaustList/ba2.htm>.
- 62) Widerstand und Verfolgung in NÖ 1934 - 1945, Band III, Wien 1987, S.390.  
Vertrauliche Sitzungsprotokolle des Gemeinderates 1945-1955, Stadtarchiv 1/572, 22.2.1946, 23.6.1949, 30.3.1953.
- 63) Heimatscheine, Signatur 1/570: Nr. 969.
- 64) Bote von der Ybbs, 3.Juli 1942.
- 65) Oberförster Nikolaus Schorn war Ortsgruppenleiter in Waidhofen an der Ybbs - Land und gegen Kriegsende als Baustreifenleiter beim Südostwallbau in Donnerskirchen eingesetzt. Er wurde 1947 in einem Volksgerichtsprozess in Wien wegen zweifachen Mordes, Anstiftung zum Mord und Quälerei und Mißhandlung jüdischer Zwangsarbeiter zu lebenslangem, schweren, verschärften Kerker verurteilt. (siehe Bericht im Boten von der Ybbs, 28.September 1951)
- 66) Bote von der Ybbs, 26.2.1943.
- 67) Bote von der Ybbs, 12.3.1943
- 68) Bote von der Ybbs, 16.4.1943
- 69) Bote von der Ybbs, 7.5.1943.
- 70) Bote von der Ybbs, 2.7.1943.
- 71) Bote von der Ybbs, 6.8.1943.
- 72) Hierhammer, Gernot: Waidhofner Stimmen, Waidhofen/Ybbs, 1979, S.69.
- 73) Hier dürfte Heimberger irren. Es handelte sich nicht um den Ortsgruppenleiter Waidhofen/Ybbs Land, da dieser ja nach dem Krieg wegen verschiedener Verbrechen verurteilt wurde (siehe Fußnote 65), sondern um einen führenden Funktionär dieser Ortsgruppe. Dies geht auch aus dem "Rückblick" des damaligen Polizeinspektors Pitzel hervor. (siehe Pitzel, Seite 36.)
- 74) Heimberger, Leo: St. Georgen in der Klaus einst und heute, Seitenstetten 1976, Seite 50f.
- 75) Dokument 1: (1 Seite)

"NSDAP. Ortsgruppe Land Waidhofena/Ybbs.

Ortsgruppenleiter Schorn

Gleichschrift

Auf Grund einer von mir erstatteten Meldung hat der Kreisleiter angeordnet, dass die gesamte Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen ist, dass der Jude Franz Israel K u n i z e r weder Häuserbesuche machen darf und es auch nicht gestattet ist, dass dieser Jude mit der arischen Bevölkerung auf der Strasse Gespräche anknüpft.

Es ist dem Juden auch verboten für seine Frau Einkäufe in den verschiedenen Geschäften zu besorgen. Lebensmittel und sonstige Einkäufe hat lediglich die Frau des Juden zu erledigen. Ich ersuche daher alle Pg. und Vg. streng darauf zu achten, dass diese persönlichen Einschränkungen dieses Juden voll und ganz beachtet werden.

Ergelt gleichlautend an:

1. den Bürgermeister von Waidhofen a/Ybbs-Land.
2. den Ortsgruppenleiter von Gaflenz Pg. Forster in Oberland, mit der Bitte, uns bei der Überwachung dieses lästigen Juden zu unterstützen und eventuell beobachtete Unzukömmlichkeiten im eigenen Wirkungsbereich sofort abzustellen. - Hier mache ich darauf aufmerksam, dass der Jude sehr gerne bei dem Kaufmann Scheuchl in Oberland persönlich seine Einkäufe tätigt. Es fällt auf, dass die Frau des Juden, trotzdem der Jude keine Raucherkarte bekommt, sehr stark raucht. Auch wurde gesehen wie die Jüdin eine ganze Flasche Öl bei Scheuchl bekommen hat. - Diese Mitteilungen bitte als vertraulich anzusehen.
3. an den kommissarischen Verwalter, Blockleiter Josef Bareiner Bauer am Gute Meixen Land Waidhofen a/Ybbs.

Waidhofen a/Ybbs, am 30.Juli 1943

Heil Hitler!

Der Ortsgruppenleiter:

Schorn eh.

Siegel."

.....

Dokument 2: (insgesamt 3 Seiten)

"Rechtskräftig!

Wien, den 20.November 1944.

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle: Negerle, Just.Inspektor.

Sondergericht beim

Landgericht - Wien

3.Kammer,

4 SKMs 24/44 (855)

Staatsanwaltschaft beim Landgericht

Wien

30.Nov. 1944

Im Namen des Deutschen Volkes!

S t r a f s a c h e

g e g e n

den Diplomingenieur Karl K u n i z e r, geboren am 4.8.1908 in Waidhofen a.d.Ybbs, Wirtsrotte 4, (Mischling ersten Grades) in dieser Sache in Haft in der Untersuchungshaftanstalt Wien;

w e g e n

Vergehens nach § 2 Abs. 2 Heimtückegesetz.

-----

Das Sondergericht Wien hat in der Sitzung am 20.November 1944, an der teilgenommen haben:

Landgerichtsdirektor Hesch als Vorsitzender,  
Amtsgerichtsrat Schwolle als beisitzender Richter,  
Gerichtsassessor Willeke als Beamter der Staatsanwaltschaft,  
Justizoberinspektor Subcik als Urkundbeamter der Geschäftsstelle,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Karl Kunizer hat hetzerische Äusserungen über die deutsche Wehrmacht, die Kriegführung und die Propaganda des Reiches gemacht.  
Er wird hiefür kostenpflichtig zu

zwei - 2 - Jahren Gefängnis

verurteilt, auf die die Vorhaft vom 26.Juni 1943, 1 Uhr bis 20.November 1944 14 Uhr angerechnet wird.

G r ü n d e :

I.

Der Angeklagte wurde ehelich geboren. Sein Vater ist Volljude, die Mutter angeblich deutschblütig. Der Angeklagte ist auf dem 170 Hektar grossen Gutsbesitz seines Vaters aufgewachsen; er hat die Volks- und Mittelschule besucht und nach der Reifeprüfung auf der technischen Hochschule das Ingenieurdiplom erworben. Nach Beendigung der Ausbildung hat er wieder auf dem Gut seines Vaters gelebt und dieses im Jahre 1938 als Eigentum übernommen. Am 2.XI.1942 wurde der Angeklagte zum Wehrdienst einbezogen, im Juni 1943 wurde er als Mischling wieder entlassen. Vorbstraf ist der Angeklagte bis nun nicht.

II.

Dem Angeklagten liegt das Vergehen nach § 2 (2) HG zur Last, das er durch verschiedene abfällige Äusserungen in Briefen begangen hat, die er während seiner militärischen Dienstzeit an seinen Vater geschrieben hat. Der Angeklagte gibt zu, dass er die Briefe geschrieben hat, er behauptet aber, dass er einerseits nicht damit rechnen konnte, dass seine Bemerkungen in die Öffentlichkeit gelangen, dass sein Vater bisher Briefe nie aufbewahrt hätte, dass er ferner andererseits keinerlei gehässige Absichten hatte, sondern seine Eltern nur aufheitern wollte, die um ihn sehr besorgt waren. In einigen dieser Briefe, die anlässlich einer Haussuchung im Besitz des Vaters des Angeklagten vorgefunden wurden, macht er unter anderem folgende Bemerkungen:

- 1.) Die Offiziere sind anscheinend ambitioniertes Militär. Von den Rekruten lässt sich da nichts sagen, da die meisten zu stark gedärfet sind. Einer ist von hier durchgegangen (mit der Uniform, der Esel). Er kam bis Weisskirchen und ging dort ins Wasser. Der gefühlvolle Nachruf des Zugführers lautete heute kurz: Gut, dass der Schuft weg ist.
- 2.) Fortwährend in den Wald hineinspritzen oder in den Strassengraben und Herumkriechen im Gebüsch (der böse Russe kommt). Der Fall des Rekruten, der sich umgebracht hat, wird in der Kaserne als Unglücksfall deklariert.
- 3.) Es sind immer wieder die gleichen natürlich, die sich dann ziehen und schleppen lassen müssen, nach dem Prinzip: Friss, Vogel oder stirb. Militärische Gerechtigkeit!
- 4.) Gestern war Kino. Der Film G.P.U. war gerade recht zum Schlafen und das tat auch die Hälfte. Gestern bei der Komp.Besprechung bekamen wir wieder Aufklärung über die militärische Lage. Danach ist es in Russland das alte Lied bis auf einige Unannehmlichkeiten am Don. Über Afrika fiel interessanterweise kein Wort und auch die sonstige Lage scheint uninteressant zu sein.
- 5.) Dagegen geht es mir beim Schiessen mit MG und Gewehr ganz gut. Kein Wunder. Ihr braucht aber nicht zu glauben, dass ich irgend einen Ehrgeiz entwickle. Ich tue nur gerade soviel, um nicht unangenehm aufzufallen womöglich. Zuerst wurde ich von der Wache angeschnauzt, weil ich nicht grüsste, und dann vom U.v.D., weil ich mich gedrückt hätte. Meine einzige Sorge war, ob ich mich dabei nicht verkühlt habe. Heute war der Batl.Kommandeur da und sagte, dass die Feindpropaganda glatt erlogen sei und die Strategie der Feinde gar nichts ist, während alles was unsere oberste Führung tut, über die Kritik des Normalbürgers erhaben ist.  
Diese Auslese von Bemerkungen des Angeklagten zeigt unverhohlen, welches Geistes Kind er ist und was er mit seinen Bemerkungen tatsächlich wollte.

### III.

Er wollte damit, wie aus dem Wortlaut der Bemerkungen schon klar ist, mit seinem Spott gegen die deutsche Wehrmacht und gegen unsere Kriegsführung und Propaganda hetzen. Die Äusserungen sind ihrem Inhalt nach geeignet, das Vertrauen der Bevölkerung ungünstig zu beeinflussen. Es bleibt daher zur Feststellung der Tatbestandsmässigkeit nur zu untersuchen, ob der Angeklagte damit rechnen musste, dass seine Äusserungen an die Öffentlichkeit dringen werden. Hier ist festzustellen, dass der Angeklagte selbst seine staatsfeindliche Einstellung durch seine Briefe verraten hat. Klar ist, dass auch sein Vater schon seiner Rasse wegen ein Gegner des dritten Reiches ist, klar ist ferner, dass auch der Bekanntenkreis der Familie Kunizer eine ähnliche Gesinnung haben dürfte. Zieht man zu diesen Tatsachen noch den Wortlaut der Briefe in Betracht, dann ersieht man schon ganz klar, dass der Angeklagte nicht seine Eltern trösten und aufheitern, sondern seinem ganzen Anhang durch seinen Spott Aufheiterung und durch die angeführten Beispiele Material zum Weitererzählen bringen wollte. Er musste mit einer Weitergabe seiner Mitteilungen rechnen und hat diese Möglichkeit auch böswillig in Kauf genommen, wie aus dem Wortlaut und der ganzen Sachlage klar ist. Damit ist der Tatbestand des Vergehens nach §2 Abs.2 HG gegeben.

### IV.

Dieses Vergehen ist nach dem Gesetz mit Gefängnis zu bestrafen. In Anbetracht der besonderen Frechheit der Bemerkungen und des Umstandes, dass der Angeklagte seine hetzerische Tätigkeit durch lange Zeit fortsetzte, erscheint eine harte Strafe angemessen. Das Gericht hat daher eine Gefängnisstrafe in der Dauer von zwei Jahren als entsprechende Sühne verhängt.

Auf die Strafe wurde nach §§ 266 a55a öStG., Ar.I, § I der Strafanpassungsverordnung die Vorhaft angerechnet.

Nach §-465-RStPO hat der Angeklagte zudem die Verfahrenskosten zu tragen.

Vorsitzender:

Berichterstatter:

Resch

Schwolle

Beglaubigt !

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle:

N e g e r l e

Justizinspektor.

Stampiglie  
Landesgericht Wien"

- 76) Kaufvertrag vom 2.April 1901; siehe: Richter, Friedrich: Häuserchronik, Stadtarchiv Waidhofen, 1/506, S.36.
- 77) Stadtarchiv Waidhofen, Volkszählungsoperare 1910, Vorstadt Leithen, Karton 27.
- 78) Widerstand und Verfolgung in NÖ 1934-1945, Band III, Wien 1987, S.23.  
Im Sterbebuch der Pfarre Waidhofen/Ybbs, Tom.XVI, 1938-52, wird als Todesursache "Selbstmord durch Erhängen in geistiger Umnachtung" angegeben. Als Todesstunde scheint der 19.März 1938, 2 Uhr auf. Die Beerdigung findet am 21.März 1938 am Waidhofner Friedhof statt.
- 79) Diese Informationen stammen aus Gesprächen mit Nachkommen der Familie Hiebler sowie aus der Opferkartei des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes, 1010 Wien, Wipplingerstr.8.
- 80) "Zweites Teilerkenntnis" des Kreisgerichtes St.Pölten vom 6.Mai 1955, RK/08/bT/59, Privatbesitz..
- 81) Adreßbuch für die Bezirke Waidhofen a.d. Ybbs - Amstetten, Ausgabe 1933, Druck und Verlag der Druckerei Waidhofen a.d. Ybbs.
- 82) Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs, Karton 213, 11/1.
- 83) Dies geht aus der Opferkartei des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes hervor: <http://www.doew.at>.
- 84) siehe Fußnote 79.
- 85) Schreiben der Rechtsanwaltskanzlei Dr.Karl Hanke, Waidhofen an der Ybbs, an Heinrich und Johann Hiebler: Abrechnung des Rückstellungsantrages betreffend das Haus Ybbsitzerstr.15 sowie die Rückstellungssache betreffend die Geschäftseinrichtung Alexander Weisz, vom 8.5.1958, Privatbesitz.

## LITERATUR - UND QUELLENVERZEICHNIS:

### Literatur:

- Adreßbuch für die Bezirke Waidhofen a.d.Ybbs - Amstetten, Druck und Verlag der Druckerei  
Waidhofen a.d. Ybbs, Ausgabe 1933.
- Almer, Friedrich: Waidhofen in alten Ansichten, Nr.23, Europäische Bibliothek, 1994.
- Ausstellungen= und Festführer zur 400=Jahr=Feier der Befreiung aus Türkennot in Waidhofen an der Ybbs,  
Druckerei Waidhofen a.d.Ybbs, 1932.
- Benz, Wolfgang: Enzyklopädie des Nationalsozialismus, dtv, 1997.
- Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 10.September 1949.
- Festschrift zur 25-Jahr-Feier des Kolpinghauses Waidhofen/Ybbs, Waidhofen/Ybbs, 1986.
- Hamann, Brigitte: Hitlers Wien, München 1997.
- Heer, Friedrich: Der Glaube des Adolf Hitler, Esslingen, 1968.
- Heimberger, Leo: St. Georgen in der Klaus einst und heute, Diplomarbeit,  
Seitenstetten 1976.
- Hierhammer, Gernot: Waidhofner Stimmen, Waidhofen/Ybbs, 1979.
- Kollroß, Dr.Josef: Staatliche Oberschule für Jungen in Waidhofen a.d. Ybbs,  
Jahres-Bericht über das Schujahr 1938/39, Waidhofen/Ybbs, 1939.
- Mulley, Klaus-Dieter: Nationalsozialismus im Bezirk Scheibbs, Scheibbs 1988.
- Neuhauser-Pfeiffer, Waltraud: Vergessene Spuren: die Geschichte der Juden in Steyr, Linz 1993.
- Pitzel, Vinzenz: Rückblick auf die Ereignisse in der Stadt Waidhofen a.d. Ybbs  
1938-1945, Waidhofen 1950, maschinschriftl. Manuskript, Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs.
- Plat, Wolfgang: Voll Leben und voll Tod ist diese Erde, Wien 1988.
- Preuenhueber, Valentin: Annales Styrenses, Nürnberg 1740.
- Richter, Friedrich: Häuserchronik, Stadtarchiv Waidhofen, 1/505, 1/506.
- Scheicher, Josef: Erlebnisse und Erinnerungen, 3.Band, 1.Teil, Wien-Leipzig, 1907.
- Schnitzler, Arthur: Antisemitismus in Wien, in: Die Wiener Moderne, Reclam.
- Stemberger, Günter: 2000 Jahre Christentum, Erlangen 1990.
- Überlacker, Franz: ... und sie nannten es Ostarrichi., Amstetten 1996.
- Widerstand und Verfolgung in NÖ 1934 - 1945, Band III, Wien 1987.
- Wilson, Derek: Die Rothschild Dynastie, Wien-Darmstadt, 1988.
- Zambal, Walter: Das Umschulungslager Gut Sandhof Windhag bei Waidhofen  
an der Ybbs, in: Waidhofner Heimatblätter, 26.Jg., 2000, S.23.
- Zelinka, Theodor: Waidhofen a.d. Ybbs und seine Umgebungen, Wien, 1874.

### Zeitungen:

Bote von der Ybbs  
Ybbstal-Zeitung

### Quellen:

Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs:  
Ratsprotokolle 1/44, 1/48, 1/52  
Vertrauliche Sitzungsprotokolle des Gemeinderates 1945-1955, Stadtarchiv 1/572  
Heimatscheine, Signatur 1/570: Nr. 86, 473, 760, 954, 969, 1012, 1013, 1062, 1070, 1152, 1169, 1246  
Karton 213, 11/1  
Volkszählungsoperare 1900 und 1910, Kartons 15, 23 und 27

Pfarrarchiv Waidhofen an der Ybbs:  
Sterbebuch 1938-52, Tom.XVI.

Verschiedene Dokumente aus Privatbesitz (Kunizer, Hiebler)

### Internetadressen:

<http://www.2.rz.hu-berlin.de/fpm/popscrip/themen/pst05/pst05070.htm> / 23.07.2001  
Opferkartei des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes: <http://www.doew.at/> / 11.08.2001  
Liste von Holocaustopfern: <http://www.avotaynu.com/HolocaustList/ba2.htm>. / 11.08.2001

# DAS PHÄNOMEN DES ANITSEMITISMUS IM UMFELD VON WAIDHOFEN AN DER YBBS

## Teil 2

von Walter Zambal

Dieser kurze Artikel versteht sich als Ergänzung zu der vom Verfasser in den Heimatblättern des Jahres 2002 veröffentlichten Arbeit über das Phänomen des Antisemitismus im Umfeld von Waidhofen an der Ybbs.<sup>1)</sup>

### Ida Weissberger

In einem an die NÖ Landesregierung gerichteten Schreiben vom 16.Mai 2002 aus den USA (Kalifornien)<sup>2)</sup> wird von einem gewissen Herrn Dr.Albert Waldinger angefragt, ob es noch irgendwelche Informationen über ein von seiner Mutter geführtes Kinderheim in Gstadt bei Waidhofen an der Ybbs gäbe. Seine Mutter, **Dr.Rosa Seidmann** (verheiratete **Waldinger**) hatte dieses Heim vor dem 2.Weltkrieg geführt und wurde dann im August 1938 gezwungen, Österreich wegen ihrer jüdischen Abstammung zu verlassen. Nach längeren Nachforschungen war es möglich, dieses Kinderheim nachzuweisen. Es handelt sich um das heutige Haus Wandervogelgasse 1 in Gstadt.<sup>3)</sup>

Dem Brief von Dr.Waldinger war auch die Kopie eines in den ISRAEL NACHRICHTEN vom 9.11.1976 erschienenen Artikels beigelegt, in welchem ein Brief, datiert mit Juli 1942, aus Waidhofen/Ybbs abgedruckt war. Dieser Brief war an die Eltern von Dr. Waldinger gerichtet und der Inhalt zeigt eindeutig, dass es sich bei der Verfasserin dieses Briefes um jene Frau handelt, die in einem Artikel des Boten von der Ybbs aus dem Jahre 1941 als die „von der Behörde gekennzeichnete Jüdin“ bezeichnet wurde. Ihr Name war Ida Weissberger und sie war neben Franz Emanuel Kunizer die einzige zu diesem Zeitpunkt noch in Waidhofen verbliebene Mitbürgerin jüdischer Abstammung.

Ein zweiter Hinweis auf Frau Weissberger stammt von Dipl.Ing.Karl Kunizer, der sich an eine ältere Frau erinnerte, die in Waidhofen lebte, „jüdischer Abstammung war und sich mit Veronal vergiftet hat“. An den Namen dieser Frau konnte er sich jedoch nicht mehr erinnern.<sup>4)</sup> Mit Hilfe dieses oben erwähnten Briefes konnte diese Frau nun eindeutig als Ida Weissberger identifiziert werden.

Um sich die Lebensbedingungen von Frau Weissberger in Waidhofen vorstellen zu können, sei hier ein kurzer Ausschnitt aus einem Artikel des Historikers Jonny Moser angeführt, in welchem die Situation der Juden in Niederösterreich von 1939 an beschrieben wird:

„Das Leben der wenigen in den kleinen Orten Niederösterreichs zurückgebliebenen Juden verschlechterte sich seit dem Kriegsausbruch rasant. Es wurden ihnen bestimmte Einkaufszeiten vorgeschrieben, ein Ausgehverbot für bestimmte Tageszeiten auferlegt und ihre persönliche Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt. Für Fahrten nach Wien, um ihre Auswanderung zu betreiben, oder in die Bezirkshauptstädte zu den Behörden mußten sie die Reisegenehmigung von Gendarmerie und Bürgermeister einholen. Die Juden hatten fast keinen Kontakt mehr mit der Ortsbevölkerung, lediglich im Schatten der Nacht kam es zu gelegentlichen Kurzbesuchen von Freunden. Von allem ausgeschlossen, lebten sie einsam und verlassen dahin, bis sie sich selbst entschlossen, diesem Zustand ein Ende zu setzen und nach Wien zu übersiedeln. Vom Mai 1939 sank die Zahl der Juden Niederösterreichs von 1620 Personen bis zum März 1940 auf 262 Personen ab. ... Die nicht ausgewanderten niederösterreichischen Landjuden wurden Opfer der 1941

einsetzenden Deportationsaktionen in die Vernichtungslager, sie erfaßten auch die letzten in Niederösterreich verbliebenen Juden. Ende 1942 war Niederösterreich praktisch judenfrei, zurückgeblieben sind nur einige in Mischehe lebende Juden.“<sup>5)</sup>

Frau Ida Weissberger war eine dieser wenigen noch in Niederösterreich verbliebenen Juden. Sie war eine alleinstehende ältere Frau, die von Dr. Waldingers Vater als „eine goldene Seele“ beschrieben wurde<sup>6)</sup>. Laut Meldezettel des Magistrates Waidhofen/Ybbs konnten folgende Daten von ihr ermittelt werden:

Vor- und Zuname:	Ida Weissberger
Beschäftigung:	Private
Geburtsort:	Pardubitz, Böhmen
Geburtsdatum:	22.Dez. 1870
Zuständigkeitsgemeinde:	Wien
Religion, Stand:	mos., <sup>7)</sup> ledig

Frau Weissberger wohnte ursprünglich in der Riedmüllerstraße 2, wo sie 1919 auszog. 1921 war ihre Adresse Hammeggasse 8. 1921 bis 1934 wohnte sie am Graben 6. Von 1934 bis zu ihrem Tod lautete ihre Adresse Pfarrerboden 6. Sie bewohnte in diesem Haus das obere Stockwerk. Frau Gabriele Oberleitner, Enkelkind der damaligen Besitzer dieses Hauses, weiß aus Erzählungen ihrer Mutter folgendes zu berichten:

„Meine Großeltern Liborius und Justine Bramauer waren damals Besitzer des Hauses Pfarrerboden 6. Sie beschrieben in ihren Erzählungen Frau Weissberger als eine gebildete und belesene Frau, die sie stets mit „Gnädige Frau“ ansprachen. Sie war als Mieterin schon vor dem Krieg eingezogen. Als die Nationalsozialisten die Macht übernahmen, wurde der Großvater von anderen Waidhofnern aufgefordert, die „Saujüdin endlich hinauszuschmeissen“. Trotz dieser Anfeindungen ließen sie meine Großeltern aber weiterhin in ihrem Haus wohnen, da sie sich mit ihr gut verstanden und keinerlei Probleme hatten. Irgendwie muss Frau Weissberger erfahren haben, dass sie abgeholt werden sollte. Sie vergiftete sich am Vortag ihrer Festnahme.“<sup>8)</sup>

Trotz der restriktiven Maßnahmen gegenüber den Juden waren aber dennoch einige mutige Waidhofnerinnen nicht bereit, die Einschränkungen gegenüber Frau Weissberger zu befolgen. Sie zeigten Zivilcourage und unterhielten sich mit ihr in der Öffentlichkeit, wie der nun im folgenden abgedruckte Artikel aus dem Boten von der Ybbs vom Dezember 1941 zeigt:

„An alle, die es angeht. Der Herr Reichsstatthalter gibt in einer Verfügung vom 1.12.1941 bekannt: 'In letzter Zeit haben deutschblütige Personen wiederholt nach wie vor freundschaftliche Beziehungen zu Juden unterhalten und sich mit diesen in auffälliger Weise in der Öffentlichkeit gezeigt. Da solche Deutschblütige auch heute noch den elementarsten Grundbegriffen des Nationalsozialismus verständnislos gegenüberstehen, und ihr Verhalten als Mißachtung der staatlichen Maßnahmen anzusehen ist, wird gegen sie, wenn sie ihr Verhalten fortsetzen, wie auch gegen die betreffenden Juden mit scharfen Maßnahmen vorgegangen werden.'"

Auch wir in der Stadt Waidhofen a.d. Ybbs haben leider Anlaß, auf diese Verfügung des Herrn Reichsstatthalters hinweisen zu müssen. Es gibt Frauen in Waidhofen a.d. Ybbs, welchen es besonders gut gefällt, sich mit der von der Behörde gekennzeichneten<sup>9)</sup> Jüdin zum Ärger der übrigen Bevölkerung promenierend und auffallend laut im angeregtesten Gespräch auf den Straßen und Plätzen unserer Stadt zu zeigen. Entsprechende Maßnahmen werden hier rasch Ordnung schaffen.“<sup>10)</sup>

Nach dieser öffentlichen Drohung in der Waidhofner Lokalzeitung musste die alte Frau täglich mit ihrer Deportation rechnen. Ein letztes Lebenszeichen von ihr stammt vom Juli 1942. Es ist dies jener Brief, der über eine Überbringerin nach dem Krieg an die Familie Waldinger in den USA weitergeleitet wurde:

Waidhofen/Ybbs, Juli 1942

Meine lieben Freunde,

Der letzte Brief, den ich von Euch erhielt, war vom Oktober 1941 mit Albertis Bildchen<sup>11)</sup>. Ich bekam ihn am 24. November 1941, meine Antwort wurde mir einige Wochen später von der Post retourniert. Diesen meinen heutigen Brief werdet ihr wohl erhalten, wenn der Krieg vorüber ist und ich nicht mehr lebe. Trude<sup>12)</sup> wird ihn dann absenden. Ich schicke Euch zum Andenken das gewünschte kleine Kochbuch meines Mütterchens und die letzte Photographie von mir, sie war zwar schon vier Jahrzehnte alt, als ich Euch kennen lernte, aber damals war ich wohl noch nicht sehr verändert.

Das (sic!) es Euch<sup>13)</sup> und Herzbergs in der neuen Heimat gut geht, war mir ein grosser Trost. Wie es den hier Zurückgebliebenen ergangen ist, werdet Ihr gewiss erfahren haben, wenn auch nur in grossen Umrissen. Diese Jahre waren eine ununterbrochene nightmare<sup>14)</sup>. Ich bin glimpflich hinweggekommen, weil ich hier in meiner Wohnung bleiben konnte (die einzige in der Stadt) und an der Hölle in Wien nur mit dem gelben Fleck und dem Schmerz um alle Freunde in Wien teilhatte. Ich war von vornherein entschlossen, keine Deportation in ein sogenanntes Ghetto mitzumachen und habe mit mir sonst unbekannter Hartnäckigkeit und Rücksichtslosigkeit den aussichtslos erscheinenden Versuch verfolgt, mir ein genügendes Quantum von Veronal<sup>15)</sup> zu beschaffen. Viele Monate lang habe ich vergeblich gekämpft. Als ich alle Hoffnung aufgegeben hatte und mich mit dem Gedanken vertraut machte, den Tod auf andere Weise zu finden, wenn die Zeit kommt, wenn auch ich wandern soll, da erhielt ich das Gewünschte. Seither bin ich geradezu glücklich. Seit meiner Mutter Tod habe ich mich nicht so geborgen gefühlt wie jetzt. Alle Angst vor dem Kommenden, alle Misere der Gegenwart sind von mir abgefallen. Ich habe nichts mehr zu fürchten, keine Verschleppung ins Ghetto mit abschließendem Pogrom, kein hilfloses Altern mit Blindheit oder Lähmung, wenn das erstere ausbliebe (der Zustand meiner Augen und Beine hätte mir wahrscheinlich dieses Los beschieden).

Seitdem ich nun das Erlösungsmittel in Händen habe, lebe ich mein Restchen Leben so intensiv wie noch nie. Ich bin glücklich. Seit vielen Jahren habe ich Wärme, Sonne, Blütenduft, Vogelsang, Sterne und Mondschein, Gewitter und Wolken, alles, alles, nicht mehr so tiefst innerlich empfunden und genossen wie jetzt. Alles Denken und herzbrechende Mitfühlen nach dem unsagbaren Elend auf der ganzen Erde, das mich bisher mehr verstört hat, als die eigenen Ängste, weise ich von mir; ich kann nichts daran ändern, kann nicht einmal jemand einzelner helfen, und schliesslich wird man auch stumpf, den sich immer mehr steigernden Greuel gegenüber.

Nun, meine lieben Freunde, lebet wohl, bleibt gesund und glücklich mit Eurem schönen lieben Kinde. Eure gegenwärtig sehr glückliche Freundin

IDA WEISSBERGER<sup>16)</sup>

Im September 1942 planten die NS Behörden die im „Boten von der Ybbs“ erwähnten „entsprechenden Maßnahmen“ zu treffen und die 71-jährige Frau von ihrer Wohnung am Pfarrerboden 6 abzuholen. Damit hatte Ida Weissberger nur mehr die Wahl zwischen Vernichtungslager und Veronal.



Am Meldezettel wird unter der Rubrik „Abmeldung“ das Datum 6.9.1942 angegeben. Unter der Rubrik „Richtung wohin“ findet sich ein Krukenkreuz mit der Eintragung: „Selbstmord durch Vergiftung!“

Im „Boten von der Ybbs“, in dem sonst alle Todesfälle in der Stadt bekanntgegeben wurden, scheint der Name Ida Weissberger nicht auf.<sup>17)</sup> - Offensichtlich sollte jegliches Aufsehen vermieden werden und nichts mehr an die Existenz dieser Frau erinnern.

## **Ernst Kerpen**

Ernst Kerpen war der Sohn des Kaufmannes David Kerpen (Branntwein= und Tabakverschleiß<sup>18)</sup>) aus Zell an der Ybbs. Die Hauptquelle, die über das Leben von Ernst Kerpen Auskunft gibt, ist in zweierlei Hinsicht einzigartig. Erstens handelt es sich dabei um eine literarische Quelle mit starken autobiographischen Bezügen, und zweitens ist diese Quelle eines der wenigen Dokumente, in denen ein Betroffener selbst zur Situation des Antisemitismus Stellung nimmt. Es handelt sich dabei um Gedichte, die von Ernst Kerpen in seiner neuen Heimat von 1947 bis 1953 in österreichischer Mundart verfasst, und 1971 veröffentlicht wurden.<sup>19)</sup> Dies geht sowohl aus der Einleitung des Gedichtbandes sowie aus folgender Passage aus dem Gedicht „Nigloo“ hervor:

„Schpäta is da Ernst aa furt,  
In an Kriag z'ersch, daunn in'd Neiche Wö(l)t;  
Lasst dö Hamat z'ruck (Hat eahm öftas g'fä(l)t.)  
Alte Zeit'n hat er nia vagess'n.  
Is daunn manchmal beim Papierl g'sess'n  
Und hat's aufg'schrie(b)m in der alt'n Schprach':  
Kannst as les'n, Freund, und dann flenn und lach'!<sup>20)</sup>

Wie aus dem Gedichtband hervorgeht, wurde Ernst Kerpen 1898 in Zell geboren. Sein Elternhaus stand am Marktplatz in Zell:

„Ja, in Öst'reich zwischen Bergen drinn  
Liegt mein Zell, wo ich geboren bin;  
Steht ein Häuschen wo der Ybbsfluss fließt,  
Und das Wirtshaus wo man drinkt (!) und isst.

In dem Häuschen schafft mein Mütterlein,  
Und im Gasthaus drinkt der Vater Wein.  
Vor dem Hause ist der Brunnenplatz  
Und im Wasser badet sich ein Spatz.

.....<sup>21)</sup>

„Nah' beim Marktbrunn' is's Gemeinde-Haus  
Und beim Marktbrunn' is da Ernstl z'haus.“<sup>22)</sup>

Den Kindergarten besuchte er 1903/1904 in den Räumen des heutigen Bürgerspitals. Damals wird er als Kindergartenkind erstmals mit dem Antisemitismus konfrontiert. Aber er lernt auch andere Menschen kennen. Diese Erfahrungen hält er im Gedicht „ZWEIERLEI CHRISTEN“ fest:

„ ... Ernstl is an armer Judenbua

Und dö “Christen“ dö sekier’n eahm g’nua.  
Ja, sö singan: “Kritsch, kratsch, kralawatscht,  
D’ Juden san so in an Temp’l g’hatscht.“  
Sö ha(b)m’s wohl so von dö Öltern g’hört;  
Dö Erziehung, dö war nöt viel wert.  
Red’n dan’s blöd dö Antisemit’n:  
Dass dö Juden Kinderbluat vaschitt’n  
Zu dö Ostern. Und dö groben Buam  
Feanzen<sup>23)</sup> (d)en Ernstl, solche blöde Surm.

Amal geht er über d’Zeller Bruck’n;  
Tuat da Mundl eahm an’s Glanda druck’n.  
Und er fährt ön Ernstl hassvoll au(n):  
“Judenbua, i(ch) wer’ di(ch) abi hau(n).  
Wann a Jud stirbt (oder a Krowot<sup>24)</sup>)  
Da is ’nöt um eahna Leben schad’.  
D’ Juden ha(b)m in HERRN auf’s Kreuz aufg’naglt,  
So is’s recht, wann’s Schläg’ auf eahna hagelt.  
Sö ha(b)m unsern JESUS CHRIST um’bracht,  
So is’s recht, wann ma(n) eahn’ Garaus macht!“

Vierundvierzig Meter ’s d’ Bruck’n hoch,  
(Ja, der Ernstl, ja der waass dös noch)  
Hat scho(n) glaubt, dös is sei(n) Lebensend. -  
Kummt dö Finkin mit’n Tragatsch<sup>25)</sup> g’rennt.  
Und da Mundl lasst ön Ernstl aus -  
Und da Ernstl schleicht si(ch) traurig z’haus.  
Später denkt er: “Gott, der Christ is blöd,  
In der Bibel ganz was anders steht.  
Römisch is dös Kreuz, dar Jud schmeisst Staaner -  
Von dö Christen-Buam, da waas dös kaaner;  
Römisch war Pilatus und sein Knecht,  
Der an’s Kreuz schlägt CHRIST nach Römer-recht.  
Dass der HEILAND lang z’vor ster(b)m hat missen,  
Ja, warum soll i(ch) denn jetzt es biassen?“

...

Ah, nöt alle Christen san so schlecht;  
Zu der selben Zeit war aane recht.  
Ja, ihr Naum’ war Rosl Madertanner.  
Über d’Bruck’n und durch’s Durchhaus Lanner<sup>26)</sup>,  
Über’n Graben zur Spitaler Kirchen  
(Ja, da d’rinn’ tan d’Opferkerzen riachen),  
So geht s’ mit’n Ernst in Kindergarten<sup>27)</sup>,  
Und wann’s aus is tuat sö auf eahm warten.  
Da is wohl an and’rer Weg nach z’haus  
Wo da Schnell, der Fotograf, schaut ’raus,  
Wo ma(n) aufsteigt auf’n Buchenberg;  
In sein Garten is aus Glas a Zwerg;  
Und vorbei bei der ..... Villa  
Wo im Garten bliat der Flieder lila.  
Sag’n zur Rosl dö ..... Töchter:

“Ah, der Ernstl is a Jud, a schlechter.  
Rosl, lass’ do(ch) glei(ch) den Jud’n steh’(n),  
Kannst mit uns in unser Villa geh’(n)!“  
Do(ch) dö Rosl is a wahrer Christ;  
Solche Red’ is für dö Rosl Mist.  
Und sö sagt: “Is euch da Jud nöt recht,  
Dann is mir wohl euchare Villa z’schlecht.  
I(ch) kann auffi über’n Graben geh’n,  
Und ön Ernstl, den lass’ i(ch) nöt steh’n.  
...<sup>28)</sup>

Die Volksschule besucht Ernst Kerpen in Zell/Ybbs. Wie aus einem seiner Gedichte hervorgeht, kommt jeden Sonntag der Rabbiner Bertisch, um ihn in der jüdischen Religion zu unterrichten.<sup>29)</sup> Ernst Kerpen nimmt aber auch am Religionsunterricht in der Schule teil und macht dort weitere Erfahrungen mit dem Antisemitismus. Während ihn Pfarrer Karl Diem<sup>30)</sup> bereitwillig fast fünf Jahre lang am Unterricht teilnehmen lässt und ihn immer nur über das Alte Testament befragt, kommt mit dem neuen Katecheten Anton Memelauer<sup>31)</sup> ein anfangs judenfeindlicher Priester als Religionslehrer an die Zeller Volksschule:

“Nächstenliebe hat da Dimm wohl g’lehrt;  
Da Memlauer reit’d a anders Pferd.  
Er tuat allweil auf dö Juden hau’n --  
Siacht nöt d’Kinder auf ’ön Ernstl schau’n. --  
“Kauft beim Jud a Firmungs-uhr da Vater,  
Wird er ang’schmiert mit an schlechten Prater.“  
“D’Juden mischen Gips ins weisse Mehl,  
Ha(b)m ka(n) G’wissen, nur a Geizkrag’n-Seel’.“  
“Mit’n Schachern machen d’Juden Geld  
Und verprassen was ön Christen fehlt.“  
“Bist’ in Not und muasst da Geld ausleichen,  
Wucherzinsen zahlst’ an Jud an reichen.“  
“Ja, an allen ha(b)m dö Juden schuld!“  
Zuahör’n tuat da Ernstl mit Geduld.<sup>32)</sup>

Memelauer weiß anfangs nicht, dass der Schüler Kerpen Jude ist, da Ernst Kerpen unter den anderen Schülern nicht auffällt. Erst als Ernst Kerpen als einziger die Antwort auf eine Frage weiß, wird der Katechet auf ihn aufmerksam. Jetzt erfährt auch er von den anderen Schülern, dass Kerpen Jude ist. Er dürfte sich aber in den folgenden Jahren mit ihm ausgesöhnt und seine Meinung gegenüber Juden revidiert haben, da Kerpen sich am Ende des Gedichtes als Freund Memelauers bezeichnet:

„Da Memelauer leest in Purgstall Messen  
'S nächste Jahr; und er hat nicht vergessen  
Sein Freund Ernst. So, gibt er dort a Predigt,  
Is dö Judenhetz’ für eahm erledigt.  
Ja, auf Ferien war da Ernstl dort,  
Und vom Fried da hört er’s guate Wort.“<sup>33)</sup>

Nach der Volksschule in Zell besucht Ernst Kerpen die Realschule in Waidhofen an der Ybbs. 1916 rückt er zur österreichischen Armee ein (zum „Hausregiment“ der Waidhofner, den „Neunundvierzigern“). Nach dem Krieg studiert er an der Technischen Hochschule in Wien,

muss aber wegen finanzieller Probleme das Studium aufgeben und beginnt eine Lehre als Mechaniker. 1921 heiratet er seine Frau Regina, eine Damenschneiderin aus Ungarn. 1923 wandert er nach New York aus, wohin ihm seine Frau ein Jahr später folgt<sup>34)</sup>:

„Und da Ernst, der heirat' dö Regin',  
Übersetzt's und nennt sie "Königin".  
Nach'n Kriag is Arbeits-Losigkeit,  
'S Weana Leben hat ön Ernst nöt g'freut.  
Von New York, da Leo schickt zwaa Karten ...  
Muass auf's Schiff bis Dreiundzwanzig warten.  
Hat si(ch) eing'wöhnt in der Neuchen Welt,  
Denn dort macht er doch a bissel Geld.  
Aus Erinn'ung wird a Dichter-Liacht ---  
Wer dös Büach'l leest, vielleicht wohl siacht.“<sup>35)</sup>

In der neuen Welt arbeitet er vorerst an der Reparatur und dem Umbau elektrischer Autobestandteile, bevor er mit der Qualitätskontrolle von Unterseeboot-, Flugzeug- und Radarinstrumenten betraut wird. 1964 setzt er sich zur Ruhe und verbringt seinen Lebensabend in San Francisco, Kalifornien. Neben seiner beruflichen Tätigkeit ist er auch in vielen ehrenamtlichen Nachbarschaftsvereinen zum Wohle seiner Mitmenschen tätig<sup>36)</sup>. Ernst Kerpen kehrt nach dem Krieg im Jahre 1952 auf Besuch nach Österreich zurück. Wie das letzte Gedicht seines Bandes zeigt, war dieser Besuch für ihn ein endgültiger Abschied von jener Stätte, an der er als „armer Judenbua“ seine Kindheit und Jugend verbrachte:

Nach dreiss'g Jahr kumm' i(ch) in d'Hamat z'ruck.  
Alles steht no(ch): Da is d'Zeller Bruck',  
Unten rinnt no(ch) d'greane Ybbs zur Wehr  
Und da is aa d'Kirch' in Floriani's Ehr';

Fassel-Binder schlägt no(ch) d'Raaf'n au(n) --  
Do(ch) um mi(ch), da kraht koa(n) alter Hau(n).  
Auf'n Ybbsturm tuat no(ch) d'Aufschrift lehr'n:  
"Stahl und Eis'n taan dö Stadt ernähr'n."

D'Uhr am Stadt-Turm zagt no(ch) Mitternacht  
Auf da Seiten wo's dö Türken g'schlacht  
Ha(b)m dö Schmied' (a wahrer Türkenschreck'n)  
Nur mit Sensen auf an langen Steck'n.

Auf'n "Graben" schtengan d'Kest'n-Baam:  
"Schneller, Fiass, dass i(ch) nöt d'Schul' vasaam'!"  
Dö Realschul' steht am Schillerplatz --  
D'Tür g'schperrt; schert si(ch) wohl um mi(ch) koa(n) Katz'.

Gehst halt abi durch d'Pocksteiner-Strass'n,  
Zwängst di(ch) durch dö eng' Zelinka-Gass'n;  
Üba d'Leithen, üba d'Zeller Bruck',  
Bei bei'm Pfarrhof (koana siacht mi(ch) z'ruck).

Und zum Marktbrunn'. - Tuat no(ch) Wassa rinna;  
Dort is 's Elternhaus .... Do(ch) koa(n) Muatta drinna.

I(ch) kenn' d'Strass'n, jedes Haus und Stoa(n) --  
Und i(ch) bin do(ch), oh, so ganz aloa(n).

D'Häuser, d'Strass'n san a Totenhemd,  
Denn dö Menschen dö san alle fremd.  
Meine besten Freund' san g'schtur(b)m und furt. -  
A(n) paar Buama find' i(ch) wohl in Urt;

Und der aane der is reserviert,  
(Hat eahm gar der Judenbua scheniert?)  
Und zwaa aund're ha(b)m valernt ös Lach'n  
(Oder woll'n mit mir kaan G'schpass mehr mach'n);

Zwaa zag'n wirkli(ch) no(ch) a biss'l Freud',  
Und zwaa aund're, ah, dö frisst da Neid.  
Pack' mei(n) Pinkerl und sag': "Bf'hüat di(ch) Gott"  
Alte Heimat, bist in Wahrheit tot.

Schönste Landschaft,  
'Warst nur Hintergrund  
Für den lang zer-  
broch'nen Menschenbund!<sup>37)</sup>

## FUßNOTEN:

- 1) Zambal, Walter: Das Phänomen des Antisemitismus im Umfeld von Waidhofen an der Ybbs, Waidhofner Heimatblätter, 28.Jg., 2002, S.36ff.
- 2) Dieser Brief langt am 22.Mai 2002 beim Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung NÖ Landesarchiv ein und wird unter dem Kennzeichen K2-A-81/82 erfasst.  
Der Inhalt des Briefes lautet:  
Dear Sir or Madam:  
The enclosed photo is of the Children's Home that my mother, Dr.Rosa Seidmann (Waldinger), operated in Waidhofen an der Ybbs in the years just before the Anschluss (perhaps as early as 1933). The institution could have been open for business until after 1938, since we were forced to leave Austria in August of that year, well after the Anschluss. I am entering a claim for reparations for interrupted careers and businesses under the National Socialist Occupation and would like documentation of her ownership, leasing and operation of the Children's Home. Of course, all necessary document charges will be promptly paid.  

Sincerely  
Dr.Albert Waldinger
- 3) Der Nachweis der Existenz dieses Kinderheimes konnte durch den Tischlermeister Herrn Anton Merkinger, geb. am 12.August 1921, erbracht werden. Sein Vater führte eine Tischlerwerkstätte in Gstadt, direkt neben der Brücke, die nach Ybbsitz führt. Bei einem persönlichen Gespräch, das der Verfasser mit Anton Merkinger am 4.Oktober 2002 führte, bestätigte Herr Merkinger, dass dieses Kinderheim (heute Wandervogelgasse 1) vor dem Krieg erbaut wurde und dass die Firma seines Vaters die Fenster für dieses Haus lieferte. Auch an die Namen „Herr und Frau Waldinger“ konnte er sich erinnern. - Herr Anton Merkinger starb im September 2003 im 83.Lebensjahr.

Dieses Dokument entstammt aus der „Schatzsuche Eisenstraße“ auf [www.eisenstrasse.info](http://www.eisenstrasse.info). Sämtliche Rechte liegen beim Autor.

- 4) Dieses Interview mit Dipl.Ing.Karl Kunizer (geb. 4.8.1908; + 27.8.1997) führte der Verfasser im Winter 1988.
- 5) Moser, Jonny: Die Verfolgung der Juden, in: Widerstand und Verfolgung in NÖ 1934 - 1945, Band III, Wien 1987, Seite 339.
- 6) Brief von Dr.Albert Waldinger vom 16.September 2003 aus Marina, CA, USA.
- 7) mos. - mosaisch
- 8) Dieses Interview mit Frau Gabriele Oberleitner (geb. 08.06.1949) führte der Verfasser am 24.Oktober 2003.
- 9) Juden waren ab dem 19.September 1941 zum Tragen des Judensternes verpflichtet. - Ab dem 1.April 1942 mussten auch sämtliche jüdische Wohnungen mit einem Judenstern gekennzeichnet werden.
- 10) Bote von der Ybbs, 30.Dezember 1941.
- 11) Der Name „Alberti“ bezieht sich hier auf den in der Einleitung dieses Artikels erwähnten Dr.Albert Waldinger.
- 12) Bei „Trude“ handelt es sich um eine Bekannte von Frau Weissberger, die später in Wien lebte und noch 1970 mit dem Vater von Dr.Albert Waldinger in Briefkontakt stand. - Ihr Familienname war nicht mehr zu eruieren.
- 13) Mit „Euch“ ist hier Familie Waldinger gemeint.
- 14) nightmare = Alptraum
- 15) Veronal ist ein Schlafmittel (Barbiturat), das vor ca. 100 Jahren auf den Markt kam. Wegen seiner guten Verträglichkeit wurde es sehr oft auch von Selbstmördern eingenommen. (<http://www.ndrinfo.de>, 28.9.2003)  
„ ... Der letzte Protest von Menschen, die vor der Aussicht standen, daß ihnen auch noch der eigene Tod genommen würde, war deshalb Veronal. Allein in Berlin nahmen sich in der Deportationszeit mehr als 2000 Juden das Leben. Die Nazidienststellen wurden angewiesen, 'alle Ausfälle (durch Selbstmord usw.) unverzüglich mitzuteilen'. Im Lager sollte der Tod vollends anonym sein. Deshalb wurden Selbstmordversuche mit öffentlicher Hinrichtung bestraft. Bei warnenden Ansprachen an die Häftlinge hieß es, Juden hätten nicht das Recht, sich zu töten, dieses Recht stehe nur den Deutschen zu.“ (<http://www.nadir.org>, 28.9.2003)
- 16) Dieser Brief findet sich in den ISRAEL NACHRICHTEN vom 9.11.1976, Seite 5, als Anhang zu einem Artikel von Alice Schwarz mit dem Titel „Gedenken an die Kristallnacht am 9.November 1938“. Er wurde von den Eltern Dr.Waldingers an diese Zeitung zur Veröffentlichung übergeben.
- 17) Bote von der Ybbs, 11.September 1942, Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs:  
Unter der Überschrift „Todesfälle“ scheinen nur Verstorbene unter dem Datum 4.9., 5.9. und 8.9.1942 auf. - Der 6.9.1942, das Todesdatum von Ida Weissberger, wird nicht erwähnt.
- 18) Erstes Adressbuch für den Gerichtsbezirk Waidhofen/Ybbs für das Jahr 1909, Seite 39:  
„Kerpen David, Branntwein= und Tabakverschleiß“
- 19) FLORIANI KIRTA UND ANDERE G'SCHICHTEN  
in Österreichischer Mundart von Ernst Kerpen  
Verlag EQUALITY - FRANKFURT am Main  
Erste Auflage: Verlag EQUALITY, Frankfurt am Main  
1971 West Deutschland  
Copyright: Ernest Kerpen, San Francisco, California

1971

94109, U.S.A.

- 20) Ernst Kerpen: FLORIANI KIRTA UND ANDERE GESCHICHTEN, Nigloo, S.8.
- 21) Kerpen, VORWORT, S.3.
- 22) Kerpen, RELIGIONS-UNTERRICHT, S.22.
- 23) feanzen - sekkieren, hänseln
- 24) Krowot - Kroatie
- 25) Tragatsch - Schubkarren
- 26) Lanner - Hotel zum Goldenen Löwen (heutiges Kinoareal)
- 27) Erinnerungen des Bürgermeisters Dr.Theodor Freiherr von Plenker, Hg.: Musealverein Waidhofen/Ybbs, Waidhofen 1983, Seite 36:  
„In Schulangelegenheiten ergab sich die Notwendigkeit wegen Platzmangel den Kindergarten in die freien Lokalitäten des Bürgerspitals neben der Kirche in dem Erdgeschoße zu verlegen.“(1902)
- 28) Kerpen, KINDHEITS-GESCHICHTEN: ZWEIERLEI CHRISTEN, S.19/20.
- 29) Kerpen, RELIGIONS-UNTERRICHT, S.22.
- 30) Kittel, Reinhard: 200 Jahre Pfarre und Kirche Zell a.d. Ybbs, Zell 1986, S. 67.:  
Karl Diem (1861-1911); Pfarrer von Zell vom 4.August 1895 bis 29.Jänner 1911.
- 31) Kittel, Reinhard: 200 Jahre Pfarre und Kirche Zell a.d. Ybbs, Zell 1986, S. 67.:  
Anton Memelauer, Aushilfspriester während einer Krankheit des Pfarrers von 4.Mai 1909 bis 4.Mai 1910.
- 32) Kerpen, RELIGIONS-UNTERRICHT, S.21ff.
- 33) Kerpen, RELIGIONS-UNTERRICHT, S.21ff.
- 34) Diese Informationen stammen aus:
  - a) Bote von der Ybbs, 5.Februar 1971  
Als ehemaliges Mitglied der Zeller Feuerwehr nimmt Ernst Kerpen mit dem Zeller Feuerwehrkommandanten Florian Pöchlacher im Jahr 1971 Kontakt auf. Daraufhin erscheint ein Lebenslauf von Ernst Kerpen im Boten von der Ybbs unter dem Titel:  
„Zeller Feuerwehr international - Ernst Kerpen schreibt aus San Franzisko.“ - Er wird darin als heimatverbundener alter Zeller beschrieben, der „sich in Amerika bewährte und seiner Heimat Ehre einlegte.“ - Seine jüdische Abstammung wird mit keinem Wort erwähnt.
  - b) Jahresbericht der NÖ Landesoberrealschule in Waidhofen/Ybbs für das Schuljahr 1909/10. - Auf Seite 95 wird Ernst Kerpen als Schüler der I.Klasse erwähnt.
  - c) Jahresbericht der NÖ Landesoberrealschule in Waidhofen/Ybbs für das Schuljahr 1916/17. - Auf Seite 39 scheint Ernst Kerpen unter der Katalognummer 13 als „approbierter Abiturient“ auf. Als Zusatzbemerkung findet sich die Eintragung: „dzt. beim Militär“.
- 35) Kerpen, FORT VON DER HEIMAT, S.31.
- 36) Bote von der Ybbs, 5.Februar 1971
- 37) Kerpen, BESUCH IN DER HEIMAT, S.32.